**Der Landwirth**
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt erscheint wöchentlich **zweimal**, am
**Dinstag und Freitag**

**Abonnements**
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

**Inseraten-Aufträge**
sind zu richten an
**die Expedition des Landwirths in Breslau.**
Außerdem übernehmen
**sämmtliche Annoncen-Bureaus**
die Vermittelung von Inseraten zu dem
**Original-Preise**
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

**Zuschriften**
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau zu richten.

# Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

**Breslau. Freitag, 14. November 1879.**

Herausgeber:
**Oekonomierath Korn,**
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

**Fünfzehnter Jahrgang. — № 92.**

## Inhalts-Uebersicht.

**Größere Aufsätze:** Agrarische Zustände Irlands. — Ein Wort aus der Praxis zum landwirthschaftlichen Studium.
**Feuilleton:** Ein Blick in's Schwalm- und Weserthal. S. 497.
**Correspondenzen:** Berlin: (Eine Mahnung zum Sparen.)
Aus der Priegnitz: (Kartoffelernte. Getreide- und Viehpreise. Feldmäuse. Schafpocken).
Königsberg: (Landwirthschaftlicher Bericht.)
Aus der Rheinprovinz: (Cultur der Korbweide).
Von der Weser: (Niedrige Viehpreise).
Wien: (Viehseuchengesetz. Nothstand in Ungarn. Lachszucht in Böhmen).
Aus Schlesien: Breslau: (Nothstand in Oberschlesien. Kartoffelpreise. Maßregeln zur Abwehr der Rinderpest). S. 498.
Liegnitz: (Vereinssitzung).
**Notizen:** Personalien. — Conservirung frischer Butter. — Eine neue Baumwinde. — Ueber Futterbrote für Pferde. — Pommritzer Aufrahmungsverfahren. — Mittel gegen die Blutlaus.
Literatur. — Zur Recension eingegangene Werke.
Marktberichte. S. 499.
Fragekasten.
Besitzveränderung. — Briefkasten der Redaction. S. 500.

## = Agrarische Zustände Irlands.

(Nachdruck verboten.)

I.

Unter dem vorstehenden Titel veröffentlichte der „Landwirth" im vorigen Jahre in Nr. 9 (29. Januar 1878) einen längeren Artikel, in welchem er die agrarischen Verhältnisse Irlands eingehend besprach und die Gefahren derselben hervorhob. Seither haben die irischen Verhältnisse sich verschlimmert und einen der öffentlichen Ruhe sehr gefährlichen Charakter angenommen. Die heurige schlechte Ernte hat die irischen Parias zur Verzweiflung getrieben. Mord und Todtschlag sind an der Tagesordnung, Bewaffnete dringen nächtlicher Zeit in die Wohnungen der Pächter und zwingen diese die Zahlung des Pachtschillings zu verweigern, Brand- und sonstige Drohbriefe schüchtern die Besitzer ein, und was das Bedenklichste ist, die irische Agrarbewegung hat sich nach England verpflanzt und dort — unterstützt durch schlechte Ernten und ungünstige Produktionsverhältnisse der Industrie — einen leider zu fruchtbaren Boden gefunden. Früher standen die Fenier isolirt, jetzt sind sie durch gemeinsame Bedürfnisse und Wünsche mit dem verschuldeten englischen Kleingrundbesitz und Proletariat verbündet. Wäre bei dem Reichthum und den zahlreichen Verkehrsmitteln Englands die Herbeischaffung ausländischer, insbesondere amerikanischer Nahrungsmittel nicht außerordentlich erleichtert, so würden wir bereits jetzt von zahlreichen vereinzelten Gewaltthaten, auch aus England, Kunde erhalten haben. Noch steht ein langer Winter vor der Thür, möge er nicht Schlimmeres bringen als Nachrichten über vereinzelte Gewaltacte. Nur ein rascher allgemeiner Aufschwung der Industrie kann der englischen, in der Industrie thätigen Arbeiterbevölkerung Hülfe schaffen und vermag sie von der Agrarpartei zu trennen. Die schlimme und gefahrdrohende Lage der letzteren bleibt aber nach wie vor vorläufig dieselbe.

Die „land question", d. h. die Agrarfrage, hat bereits seit mehreren Decennien die Aufmerksamkeit der englischen Staatsmänner und aller hervorragenden Parteiführer auf sich gezogen. Seiner Zeit war es O'Connel, welcher an der Spitze der irischen Agrarbewegung stand und durch das Gewicht seiner gewaltigen und einflußreichen Persönlichkeit die irische Agrarfrage zur Tagesfrage erhob. Bright, Gladstone, Disraeli, alle haben sie Standpunkt zu der Frage genommen, die bei irgend einem äußeren Anlaß von socialpolitischer Bedeutung alle anderen Fragen in den Hintergrund drängen mußte. Die Concentration des ländlichen Grundbesitzes in den Händen weniger Lords war und blieb eine wirthschaftliche Anomalie, und diese konnte durch keine Doctrin und Theorie weggeläugnet und beschönigt werden. Das Verschwinden des ländlichen englischen Mittelstandes mußte bei den Einsichtigen u. A. auch die Frage hervorrufen, wie denn anderweitig das sociale und politische Gegengewicht zu der täglich zunehmenden städtischen und industriellen Bevölkerung gefunden werden solle, welche Entwickelung denn eine Gesellschaft zu nehmen drohe, die jener gesunden conservativen Grundlage entbehrt, welche auf die Dauer weder durch Gesetz, noch Gewalt fixirt zu werden vermag, sondern in erster Linie auf der glücklichen Combination von Besitz und Eigenthum einerseits und der persönlichen Thätigkeit der Berechtigten, d. h. Besitzenden andererseits beruht. Alle die zu Gunsten der Reconstruction eines ländlichen Mittelstandes gefaßten Pläne scheiterten an den starren Rechts-Ansprüchen der Latifundienbesitzer, deren „non possumus" jede Landcession verhinderte und auf Kosten des kleinen und mittleren Grundbesitzes das Weidegebiet „sheep runs" ausdehnte.

Weder Parlament noch Regierung konnten sich dieser Entwickelung gegenüber passiv verhalten. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung schritt der landwirthschaftliche Aufsichtsrath zur Berathung der Ursachen der momentan herrschenden Noth, sowie der zur Beiseitigung derselben geeigneten Maßregeln und gelangte zu dem Ergebniß: daß hauptsächlich die Güter mit schwerem Lehmboden unter der Ungunst der herrschenden Einflüsse gelitten hätten, daß die Nothlage hauptsächlich durch die schlechten Ernten der letzten vier Jahre, von denen die des Jahres 1879 eine fast totale Mißernte gewesen, hervorgerufen sei, daß die niedrigen Preise der landwirthschaftlichen Produkte nur in geringem Maße die Nothlage der Landwirthschaft gesteigert haben, und daß daher zweckmäßigster Weise zur Minderung der vorhandenen Nothlage seitens der Eigenthümer den Pächtern ein Nachlaß des Pachtschillings zu gewähren, bezw. Betriebscapital vorzuschießen sei, welches zu Meliorationen, insbesondere zur Umwandelung von Acker- in Wiesenland und zur Vermehrung des Viehstandes verwendet werden solle.

Die Anwendung dieses Mittels konnte möglicherweise die Schwere und den Druck eines vorübergehenden Mißstandes mildern, gegenüber der schwerlastenden Wucht eines chronischen Uebels blieben sie wirkungslos. Die radicalen Parteien und ihre Presse eiferten denn auch im heftigsten Töne gegen diese „halben Maßregeln", welche nur geeignet seien, die Lösung der Frage hinauszuschieben. Aufhebung der Majorate, Minorate, Fideicommisse, kurz Beseitigung des geschlossenen Grundbesitzes gewähre die einzige Möglichkeit einen ländlichen Mittelstand neu zu schaffen. Selbst gemäßigtere Elemente schlossen sich diesen Forderungen an und verlangten die freie Beweglichkeit des Grundbesitzes gegen Entschädigung der Besitzer, welche mit Rücksicht auf die durchschnittliche Bodenrente festzustellen sei. Selbstverständlich fehlte es andererseits auch nicht an Solchen, welche den Uebergang des gesammten Grundbesitzes in das Eigenthum des Staates verlangten, welcher als Oberlehnsherr eine Neutheilung des Grundbesitzes vornehmen solle.

In Irland theilten und theilen sich die Agrarier in zwei Parteien. Die eine predigt Widerstand gegen die Grundbesitzer, Verweigerung der Pachtgelder, Einschüchterung und Bedrohung von Leben und Eigenthum im Falle der Verweigerung eines Nachlasses am Pachtgelde; die andere Partei verlangt Abhilfe von der Gesetzgebung, Fixirung einer festen Rente und Capitalisirung derselben bis zum $22\frac{1}{2}$fachen Betrage, Bildung von Amortisationsfonds zur Ablösung des fixirten Capitals durch die Pächter, so daß diese allmählig Eigenthümer der Pachtgüter werden. Durch diese letzteren Vorschläge ist wenigstens die gesetzlich mögliche Lösung der Agrarfrage angebahnt, vorausgesetzt, daß es gelingt im Parlament eine Majorität zu erlangen, wozu die Uebereinstimmung und Cooperation mit dem englischen Kleingrundbesitz und den in den Städten vorhandenen, diesen Vorschlägen geneigten Elementen nöthig sein würde. Inwieweit die liberalen Parteien diesem Programm sich anzuschließen bereit sind, ist bis jetzt nicht zu ersehen. Sehr leicht möglich ist es, daß diese, wegen der für sie auf industriellem Gebiet entstehenden Consequenzen, gegenüber jenem Programm sich passiv verhalten und den Radicalen das Feld überlassen.

## G. Ein Wort aus der Praxis zum landwirthschaftlichen Studium.

Die Abhandlung in Nr. 88 dieser geschätzten Zeitung über das landwirthschaftliche Studium der Jetztzeit enthält gewiß Wahrheit, ich meine aber, sie enthalte nicht die ganze Wahrheit. Eine bessere Vorbildung und ein größerer Eifer und Ernst wäre bei den Studirenden der Landwirthschaft auf den Akademien jedenfalls sehr wünschenswerth, ebenso würde eine größere wissenschaftliche Durchbildung den noch immer in zweifelhaftem Ansehen stehenden Stand der Landwirthe überhaupt sehr zu heben vermögen; indessen der Fehler dürfte doch nicht an den Lernenden allein liegen, sondern auch in der Lehrweise, der die Neuzeit mehr und mehr zuneigt, und in dem noch immer zu geringen allgemeinen Interesse für die landwirthschaftlichen Hochschulen.

Die Landwirthschaft ist in der neueren Zeit mehr und mehr zu einer Wissenschaft geworden, das soll nicht bestritten werden, es wird auch gern anerkannt, daß eine tüchtige wissenschaftliche Grundbildung auch den Landwirth geschickter machen müsse für die Praxis, denn der Mangel einer solchen — sie lehrt ihn beobachten und wirkliche Erfahrungen in kürzerer Zeit machen — trotzdem kann aber die Landwirthschaftslehre nie und nimmer eine blos abstracte Wissenschaft werden, sie muß vielmehr stets als praktische Wissenschaft behandelt und gelehrt werden und sie darf sich daher nie ganz von der Praxis entfernen, sie darf auch ihre Jünger der Praxis nicht entfremden. So wichtig und nothwendig jeder rationelle Landwirth eine wissenschaftliche Bildung für den landwirthschaftlichen Beruf findet, nie und nimmer kann die Wissen-

# Feuilleton.

## v. L. Ein Blick in's Schwalm- und Weserthal.

Daß die Schwalm, vom Fuße des Taufsteins kommend, bei Wallenroth, Alsfeld ein breiteres Thal zu bilden anfängt, in dessen bestem Theil Treysa, Ziegenhain liegen, bei Felsberg ihre Wässer in die Edder ergießt, welche letztere wenige Meilen unterhalb dieselben der Fulda, nahe Guntershausen zuführt, sei zur örtlichen Orientirung vorausgeschickt. Das Schwalmthal, kurz „die Schwalm" genannt, gilt mit Recht als die reichste Gegend Kurhessens und könnte das in viel höherem Maße sein, wäre speciell die weibliche Bevölkerung ein Wenig anders als sie ist. Die im weiten Flußthal belegenen reichen Ortschaften, umgeben von den üppigsten Wiesen, welche das Wasser alljährlich ausreichend düngt, machen nicht so, wie sie sollten, den Eindruck des Reichthums, weil sie nirgends so nett gehalten sind, wie die Bergdörfer.

Der Schwälmerin sagt der Volksmund nach, sie wasche sich wöchentlich nur ein Mal, und sicher ist, daß, wenn man die schönen Wirthschaften betritt, man alles Das, was der Frauenthätigkeit anheimfällt, fast überall vernachlässigt findet, und daß die großen, starken Weiber saloyp aussehen. Das Vieh präsentirt sich selten besonders gut, der Garten entbehrt der geeigneten Cultur und die nahe am Hofe gelegenen Grundstücke sind selten bestellt, damit das Vieh und namentlich auch die Gänse ohne alle Mühe für die Wirthin Weide und Nahrung finden.

Ein befähigter junger Landwirth, dort heimisch, der angefangen hatte, zu studiren, eines Augenleidens wegen dem Studium entsagt und zur Scholle zurückgekehrt war, gab für uns einen angenehmen Führer mit offenen Augen und einem durch Reisen erweiterten Gesichtskreis ab und geißelte die Schwächen, die in der Bewirthschaftung des größten Theils der reichen Gegend hervortreten, in der es jedoch auch einzelne bäuerliche Musterwirthschaften giebt.

Glücklicherweise ist der stramme, meist hübsche Schwälmer früher beim Eintritt in die Garde-du-corps des Kurfürsten bevorzugt, ein passionirter Landwirth und Pferdezüchter. Wo in der Schwalm die Region der männlichen Thätigkeit beginnt, ist Ordnung und schöne Früchte lohnen den Fleiß. Die Wirthschaften basiren auf den reichen Heuerträgen der Wiesen, welche gut in Ordnung gehalten, vielfach angefeuchtet, wenig berieselt, hin und wieder extra gedüngt werden. Der Schwälmer muß zeitig Heu ernten, damit ihm die Schwalm nicht bei gegen Johanni eintretenden Hochwässern, wie es oft vorkommt, das Futter beschmutzt und das Abbringen des massenhaften Futters, wenn verschlämmt, zu einer mühseligen, theueren Arbeit macht; acht Fuder Heu vom Hectar sind ein mittlerer Ertrag.

Die Felder sind sehr gut bestellt, die durch das Heu erleichterte Düngerproduction kommt denselben, die meist aus einer glücklichen Mischung der abgeschwemmten Verwitterung von Basalt und Kalkstein bestehen, sehr zu gut und da die Pferdezucht bei guten Weiden schwunghaft betrieben wird und schönes, starkes Material vorhanden ist, so fehlt es nicht an Anspannung. Unter den Früchten spielt hier wieder, des Winters wegen, der Flachs nicht die Rolle, die er spielen sollte. Die Saubohne und die große Grauerbse werden als Kernfutter für die Pferde und Schafe viel gebaut; unter den Halmfrüchten steht der Weizen mit der Gerste obenan, Roggen sieht man am wenigsten, Hafer viel weniger, als im Bergdistrict. Kartoffeln sollen nicht sonderlich gedeihen und selten wohlschmeckend werden. Bei unserem Führer und Gastfreund fanden wir sehr schöne Rübenfelder, auch Zuckerrüben, sonst sieht man diese Frucht wenig; die Erträge können sich vollkommen mit denen der schlesischen Niederung messen.

Die Pferdepassion ist es, was der Bevölkerung dieser Gegend das Gepräge giebt, und kleine Wettrennen kann man allsonntäglich beobachten. Auf den weiten Dorfangern kommt Alt und Jung zusammen, regelmäßig sind fliegende Schanktische, Munztkuchen- und Semmel- und Kuchenverkäufer vorhanden, und dann — werden Pferde gemustert — so lange die Jahreszeit es gestattet, und die Hälfte der Burschen tummelt sich zu Pferde herum in der Sammtjacke und Weste mit den Silberknöpfen. Ziemlich träge schaut die Schwälmerin im unkleidsamen, dem Altenburgischen ähnlichen, Anzuge zu. Des Werthes ihrer Zucht im Schlage starker Wagen- und Arbeitspferde sind sich die Schwälmer wohl bewußt, und so mangelhaft oft die übrigen Thiere untergebracht sind, der Pferdestall ist überall mit guten, oft luxuriösen, Einrichtungen versehen; sie wissen auch Preise zu fordern und zahlen sie untereinander, wenn es sich um Herstellung ganz gleichfarbiger Gespanne handelt, bei denen die dunkelbraunen die Hauptrolle spielen, während auch Füchse oft vertreten sind und man sehr darauf hält, daß die Thiere wenig Abzeichen haben.

Die Richtung der Wirthschaft hat hier bereits bewirkt, daß die Güter im Erbe wenig zersplittert werden, Güter von ca. 150 Morgen bilden den Hauptbestand, und im Verhältniß zur Bildungs- und Culturstufe, auf der die Bevölkerung steht, findet sich auch hier viel Gemeinsinn und viel freie Genossenschaften für Zuchtzwecke, Gebrauch von Wasser und Weiden, sowie Versicherungen, sind vorhanden. Die Gegend ist nicht flach, sondern wellig, das Thal von Waldhügeln überall begrenzt und in seinem oberen und unteren Theile, speciell schließlich bei Felsberg, in hohem Grade romantisch, namentlich mit kleinen, von alten Burgen gekrönten sporadischen Bergkegeln geschmückt. — —

schaft allein schon den Landwirth ausbilden. Ohne das Verständniß für die Ausführung, ohne das praktische Können, welches nur die Thätigkeit in der Praxis verleiht und erhält, bleibt die Wissenschaft graue Theorie, nur die praktische Erfahrung vermag sie zum grünen Lebensbaum unseres Göthe zu gestalten.

Wird das aber bei der Lehre der Landwirthschaft auf den landwirthschaftlichen Hochschulen heutzutage noch stets berücksichtigt und beherzigt? Geht nicht das Streben vielmehr dahin, das Studium der Landwirthschaft zu einem einzig und allein theoretischen, wie es das auf den Universitäten zumeist ist, zu machen? Hält man es nicht für eine Herabwürdigung der Wissenschaft, sie gleichsam für das praktische Bedürfniß des Landwirths zuzuschneiden und sie so in anschaulicher Weise für den Landwirth zu lehren? Verlangt man denn von den Docenten auf den landwirthschaftlichen Akademien das Verständniß für das praktische Bedürfniß oder für den praktischen Betrieb der Landwirthschaft überhaupt? Und läßt sich denn dieses Verständniß bewahren bei fortwährender Beschäftigung mit der bloßen Theorie, selbst wenn es einmal dagewesen wäre, und wenn sich die landwirthschaftlichen Docenten wirklich einmal in der praktischen Landwirthschaft umgesehen haben sollten? Ich glaube, nein! Und doch wird die Medicin auf den Hochschulen als praktische Wissenschaft gelehrt. So viel der zukünftige Arzt lernen muß, so verlangt man doch meines Wissens nicht von ihm, daß er das ganze Gebiet der Naturwissenschaften wie ein Gelehrter von Fach theoretisch beherrschen solle, man hält auch den gelehrten Doctor der Naturwissenschaften nicht eo ipso für einen tüchtigen Arzt, während man heutzutage die reinen Theoretiker vielfach für die größten Landwirthe zu halten scheint.

Gewiß kommt es bei dem theoretischen Studium des Landwirths weniger darauf an, daß er sich den Kopf vollpfropft mit materiellem Wissen, als vielmehr darauf, daß er überhaupt Verständniß erlangt, für das Wissen in der Landwirthschaft, daß er in den Stand gesetzt wird, in der Praxis sich stets bewußt zu sein, warum er so handeln müsse und nicht anders handeln könne, daß er mit einem Worte die Praxis zu vergeistigen und als „rationeller" Landwirth zu operiren vermag. Die Praxis wird bei der Landwirthschaft stets der Prüfstein der Theorie bleiben und je mehr die neue Richtung der theoretischen Lehrweise, die Verbindung der landwirthschaftlichen Hochschule mit den Universitäten verfolgt und durchgeführt wird, desto weniger werden sich die Landwirthe zu diesem Studium drängen, es wäre denn, daß sie das angenehme, freie Burschenleben auf der Universität anzöge, — desto weniger wird man in die Lage kommen, die Bedingungen für die Aufnahme zu steigern.

Nur wenn man sich mehr und mehr bemühte, die landwirthschaftliche Lehrweise auf den Akademien so zu gestalten, daß der Nutzen des akademischen Studiums für den praktischen Landwirth immer anschaulicher würde, daß sich die akademisch gebildeten Landwirthe offenbar mehr Rath wüßten und besser reussirten in der Praxis, als die anderen: nur dann würden die Akademien wahre Pflanzstätten der Landwirthschaftslehre werden, und dann würden sie auch angemessene Bedingungen für den Eintritt stellen können. Solches kann indessen nach meiner Ansicht auf der Universität und im rein städtischen Studentenleben überhaupt nie erreicht werden, sondern nur auf mit rationell bewirthschafteten Gutswirthschaften verbundenen Akademien, welche gleich die Anwendung der Theorie zu zeigen vermögen und die hauptsächlich den Studirenden der Praxis nicht fremd werden lassen. Daß die jungen Leute lieber Universitäten besuchen, ist natürlich, weil diese mehr Lebensannehmlichkeiten gewähren; gelernt für die spätere Praxis wird aber dort im Allgemeinen nicht Viel, und dieses sogenannte Studium wird schließlich nur zu einem Luxus für die Wohlhabenden werden.

---

□ **Berlin**, 12. November. [**Eine Mahnung zum Sparen.**] Angesichts des Deficits im Staatshaushalte ertönt im Abgeordnetenhause von verschiedenen Seiten die Mahnung zum Sparen. „Es ist — erklären die Landboten — unser dringender Wunsch, daß der Begriff des Sparens, der vor Jahren einmal den Bevölkerungskreisen zugerufen worden ist, auch von Oben herab voll wieder zur Geltung komme." Diese Mahnung ist unzweifelhaft ein Zeichen der Zeit und verdient die allseitigste Beachtung. — „Die preußische Finanzpolitik, wie sie von Friedrich Wilhelm I. inaugurirt und von Friedrich II. in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes zur Geltung gebracht wurde, — bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg." — war die Oekonomie des bonus pater familias, welcher nicht mehr ausgiebt, als er einnimmt und daher in guten Zeiten Ersparnisse sammelt, um in schlechten Zeiten davon zehren zu können." Dagegen haben wir „in der Milliardenzeit das Budget von außergewöhnlichen Ausgaben anschwellen lassen, die nicht durch natürliche eigene Einnahmen, sondern durch ausländisches Geld gedeckt wurden. Jetzt hat man sich an diesen Zuschnitt gewöhnt; viele damals angefangene Unternehmungen mußten fortgeführt werden. Unterdessen sanken die Einnahmen, welche aus der Prosperität des Landes resultiren. Wir haben daher — sagen die Landboten — nicht blos die Aufgabe, neue Steuerquellen zu eröffnen, sondern vor Allem, in den Ausgaben zu sparen."

Schon im Februar d. J. beantragte der Abgeordnete von Benda: bei Vorlegung des nächstjährigen Etats-Entwurfes auf Herbeiführung von Ersparnissen bei den ordentlichen Ausgaben des Staatshaushaltes Bedacht zu nehmen, ferner mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage von kostbaren, nicht unumgänglich nothwendigen Neubauten Abstand zu nehmen, dagegen die **Ausführung productiver Anlagen zur Hebung des nationalen Wohlstandes nach wie vor kräftig zu fördern.**

Daß in der Zeit des Ueberflusses, als der Finanzminister sich in der beneidenswerthen Situation befand, die Finanzlage des Staates als eine in der Geschichte Preußens bisher unerreicht dastehende zu preisen, daß damals nicht größere Summen zu allgemeinen Culturzwecken, für productive Anlagen verwendet wurden, das bestraft sich jetzt in augenfälliger Weise. —

Ueberall fehlt es jetzt am Besten: die Einnahmen wollen nicht mit den Ausgaben stimmen, oder vielmehr umgekehrt, denn vielfach sind die Ausgaben noch immer, nach dem Maßstabe der Einnahmen bemessen, wie solche einmal waren, aber jetzt nicht mehr sind. — Auch in landwirthschaftlichen Kreisen mahnen die Verhältnisse sehr ernstlich daran, sparsam zu leben, sparsam zu wirthschaften, denn die Erträge, welche die Scholle hergiebt, auf der die früheren Besitzer in einfacher, anspruchsloser Weise lebten, sind nicht größer, sie sind vielmehr geringer geworden. Angesichts der höheren Kaufpreise für Grund und Boden, der somit höheren Verzinsung und der geringeren Einnahmen aus den Gütern empfiehlt es sich dringend, zu der einfacheren Lebensweise der Voreltern und zu dem sparsameren Wirthschaftsbetriebe derselben zurückzukehren, wenn es mit dem Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe eben besser werden soll. Vor Allem sind jene kostspieligen Bauten zu vermeiden, welche ein todtes Capital, keine Zinsen bringen und das Gut vertheuern. Nicht minder hüte man sich vor allen wirthschaftlichen Unternehmungen, welche einen zweifelhaften Erfolg in Aussicht stellen. — Anders aber ist es mit allen wirklich productiven Anlagen; diese Arbeiten nehme man mit aller Energie auf, ihnen wende man seine ungetheilte Aufmerksamkeit zu, bei ihnen scheue man keine Ausgabe, denn sie werden zu Einnahmen führen, die im Stande sind, das Gleichgewicht im Wirthschaftshaushalt in befriedigender Weise herzustellen. Während wir in allen anderen Dingen sparen sollen, hierin dürfen wir dies in keiner Weise thun.

---

R. **Aus der Priegnitz**, 10. November. [**Kartoffelernte. Getreide- und Viehpreise. Feldmäuse. Schafpocken.**] Mit der Kartoffel- und Futterrübenernte ist man hier zu Lande fertig. Was zu befürchten war, daß nämlich die Kartoffelernte wenig mehr als eine halbe sein werde, hat sich leider bestätigt, besonders auf schwererem Boden. Abgesehen von dem überaus schlechten Wetter, welches während des Ausnehmens dieser Frucht herrschte und die Erntearbeiten theils ungemein erschwerte, theils in die Länge zog, ist der Ertrag ein äußerst geringer, so daß derselbe auf den Morgen durchschnittlich nicht höher als auf 2 Wispel und weniger geschätzt werden kann. Auf leichterem und durchlässigem Mittelboden ist derselbe etwa auf $2^1/_2$ Wispel zu veranschlagen. Trotz der geringen Ernte war die Nachfrage nach Kartoffeln, die über Hamburg nach Holland gehen, eine sehr lebhafte, und zahlten die Aufkäufer pro Centner guter Eßkartoffeln 2—3 Mark. Eine Folge der dürftigen Kartoffelernte ist das Zurückgehen der Preise für Faselschweine und Ferkel. Jeder schränkt sich ein, will lieber verkaufen als kaufen, und so kommt es, daß auf den Märkten der Preis für 6 Wochen alte Ferkel, wofür man früher gern 12—16 Mk. zahlte, auf 6—8 Mk. heruntergegangen ist, ja die Thiere sind kaum loszuwerden. Damit steht der Preis für gemästete Schweine in gar keinem Verhältniß, die Händler bieten für feine Waare pro Centner 30—33 Mk. — Sehr flott ging und geht in letzter Zeit das Erbsengeschäft, was immer der Fall zu sein pflegt, wenn die Kartoffeln knapp sind. Die Preise für Getreide, wenn auch höher, als sie der Landwirth seit Jahren gewöhnt ist, entsprechen freilich im Ganzen nur der gemachten recht mittelmäßigen Ernte. Die Preise für Rindvieh sind etwas heruntergegangen, pro Haupt durchschnittlich auf ca. 50—60 Mk. — Die Feldmäuse hausen hier zu Lande noch massenhaft, etwas weniger auf den Wintersaaten, die auf Brachacker, als auf solchen, die auf Erbsen, Mengkorn oder auf Roggen und Weizen gesäet worden sind. Schlimmer als auf schwereren sieht es fast auf den leichteren Feldern aus. Einsender reiste vor 8 Tagen über Pritzwalk und Techow nach Wittstock, und sah auf den leichteren, aber auch auf schwereren Feldern große Stellen in den Roggenschlägen, von den Mäusen vollständig kahl gefressen. Wir haben dieses Ungeziefer nun schon fast 2 Jahre lang auf den Feldern. Ehe die Roggen- und Weizensaaten aufgegangen waren, suchten sie besonders die Kartoffelfelder heim. Welchen Schaden diese Thiere thun, haben wir genugsam bei der diesjährigen Ernte in Winterkorn gesehen. — Die Pockenseuche der Schafe ist immer noch nicht erloschen, sie grassirt seit $^1/_4$ Jahr schon in der Ost- und Westpriegnitz und bereitet den Heerdenbesitzern bisweilen colossale Verluste.

---

H. **Königsberg**, 7. November. [**Landwirthschaftlicher Bericht.**] Es sind in der letzten Zeit sehr beträchtliche Quantitäten Getreide in unserer Provinz gedroschen worden, sie bildeten während der bedeutenden Hausse fast den alleinigen Umsatz im überseeischen Getreideverkehr bis auf das Quantum von etwa 10—12 Getreidekähnen mit russisch-polnischer Waare, denn der gesammte russische Export hat sich über Orel nach Ungarn gewendet, wo in Folge der schlechten Ernte großer Bedarf an Brotfrüchten ist. Der Getreideverkehr für den hiesigen Ort bleibt äußerst matt, um so vortheilhafter für unseren Landwirth, dem überdies noch massenhaft Kartoffeln für englische Rechnung abgekauft werden in dem Maße, daß die Königl. Ostbahn ihre sämmtlichen Wagenparks zu diesem Zweck, via Stettin, zur Verfügung stellen mußte. Die jungen Wintersaaten werden durch das günstige Wetter in ihrer Vegetation außerordentlich gefördert, und gleichen sich die Mängel bei der Herbstbestellung vollkommen aus. In Litthauen sind von ausgefallenem Roggen Halme von zwei bis drei Fuß Länge in Folge der warmen Temperatur hervorgetrieben. Es blühen Storchschnabel und reifen zum zweiten Male Erdbeeren und Himbeeren, in einzelnen Gärten zeitigen Rosen. Wenngleich dem Landbau dieses Wetter sehr willkommen ist, so fangen doch die Wege an grundlos zu werden, was in unserer an Chausseen immer noch relativ armen Provinz von großer Bedeutung ist. In einzelnen Gegenden der Provinz ist Milzbrand und hin und wieder Rotz aufgetreten. Die Milcherzeugnisse erhalten sich noch auf einer mäßigen, den Sommerpreisen entsprechenden Höhe, trotz der im Ganzen sehr bescheidenen Futterernte. Obst gelangt massenhaft an die Märkte und kann vielfach nicht entsprechend verwerthet werden.

---

Kl. **Aus der Rheinprovinz**, 10. November. [**Cultur der Korbweide.**] Für manche Bezirke der Rheinprovinz ist die Cultur der Korbweide, namentlich auch für die Entwickelung einer ertragreichen Haus-Industrie, von wesentlicher Bedeutung geworden. Wenn auch, wie dies bei Neueinführung einer Culturpflanze nicht anders sein kann, sich hin und wieder noch Schwankungen hinsichtlich der Bearbeitung des Bodens und der Sorten bemerkbar machen, so haben sich doch bei denjenigen Landwirthen, die schon seit längerer Zeit und in rationeller Art diese Cultur getrieben, feste Grundsätze gebildet, welche nunmehr sich stetig Bahn brechen. Fast allgemein ist die Cultur der Korbweide in den Wurmniederungen. Dieselbe wächst dort im Moor- und Thonboden, welche noch im Jahre 1857 fast werthlos waren, und bringt in den ersten Jahren Erträge von 90 bis 240 Mark pro $^1/_4$ ha. Nicht selten übersteigen die Erträge eines einzelnen Jahres den früheren Werth des Bodens. Vornehmlich werden folgende Korbweidensorten cultivirt: 1. Salix helix, Bachweide, 2. Salix fitelina, Dotterweide, 3. Salix purpurea, Purpurweide, und 4. Salix viminalis purpurea, Abart der Purpurweide. Die Bachweide ist vorherrschend, während die Dotterweide und die Purpurweide nur im Gemenge mit jener gepflanzt werden und die vierte Sorte nur in einzelnen Parzellen vorkommt.

---

L. **Von der Weser**, 10. November. [**Niedrige Viehpreise.**] Beim Zuchtvieh war in den letzten Wochen ein sehr merkliches Heruntergehen des Preises zu notiren. Von einem Viehmarkttage zum andern war ein Sinken zu beobachten, so daß mancher Züchter einen Preisabschlag bis zu 25 pCt. erfahren mußte. Schafe sind theilweise zu Spottpreisen verkauft worden. Auch die Preise für Schweine sind in den letzten Wochen stets gefallen, doch ist das Sinken der letzteren während der Schlachtperiode, d. h. nach den Herbstviehmärkten, als eine jährlich wiederkehrende, meistens bald vorübergehende Erscheinung anzusehen.

---

# **Wien**, 10. November. [**Das Viehseuchengesetz. Nothstand in Ungarn. Lachszucht in Böhmen.**] Das Abgeordnetenhaus wird sich jedenfalls noch vor Eintritt in die Budgetberathung mit dem Seuchengesetze zu beschäftigen haben. Die Vorlage stimmt bis auf wenige Aenderungen mit jenem vom letzten Abgeordnetenhause noch vor Thorschluß berathenen und genehmigten, vom Herrenhause aber zu Fall gebrachten Gesetze überein. Man glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß das Gesetz auch im diesmaligen Ausschusse fast einmüthige Zustimmung finden werde und da auch der Standpunkt der Regierung ein veränderter ist, den sie aus dem Beschlusse des Deutschen Bundesraths vom 27. Juni d. J. herleitet, so darf das Zustandekommen des Gesetzes wohl mit einiger Gewißheit erwartet werden. Der heftigste, wohl aber auch einzige Widerspruch gegen die Einführung der allgemeinen Grenzsperre wird seitens der Vertreter Galiziens und der Stadt Wien zu gewärtigen sein; wenn es auch gelingt, die ersteren von der Nothwendigkeit und der Unschädlichkeit, ja im Gegentheil Nützlichkeit dieser Maßregel für Galizien zu überzeugen, so werden leider die Interessen der Commune Wien mit jenen ihrer Fleischhauer-Gilde identificirt, und es ist dieser befangenen Anschauung gelungen, das Schreckgespenst vor Fleischtheuerung und Fleischmangel als unmittelbare Folge der Grenzsperre in maßgebenden Kreisen hinzustellen. Wie dem auch sei, das Sträuben dieser Minorität gegen das einzige die österreichische Viehzucht vor dem Niedergange bewahrende Schutzmittel wird, seitdem endlich auch innerhalb des Ministeriums jene Anschauung aufgegeben, gegenüber der die wahren Volksinteressen erkennenden und befürwortenden Majorität des Abgeordnetenhauses nicht viel schaden.

Infolge des schlechten Ernteausfalls steht für manche Gegenden Ungarns ein arger Nothstand in Aussicht. Um rechtzeitig die nöthigen Vorkehrungs- und Hülfsmaßregeln treffen zu können, andererseits aber auch vor Mißbräuchen sicher zu gehen, hat die Regierung die Verwaltungsorgane angewiesen, die Unterhalts- und Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung aufmerksam zu beobachten und fortgesetzt über die betreffenden Wahrnehmungen zu berichten. Diese Vorsicht ist nach beiden Seiten hin nöthig, denn aus einem Bericht des „Ellenör" geht hervor, daß sich die Bevölkerung mancherorts auf die Staatshülfe verläßt. Es hatte nämlich die Bewohnerschaft einer Gegend des Heveser Comitates ein Nothstandsgesuch eingereicht, war aber vom Comitat, welchem die Sachlage bekannt war, abgewiesen worden. Darauf erließ die Heveser Theißregulirungsgesellschaft in der betreffenden Gegend die Anzeige, daß bei den Dammbauten Arbeiter gebraucht würden, welche über Winter ihren Unterhalt dort verdienen könnten. Dieser Aufforderung folgten kaum 60 Mann, während für 6000 Arbeit vorhanden war.

Nach einem von dem um die Einführung der künstlichen Fischzucht in Böhmen hochverdienten Professor Dr. Fric über die Resultate der Lachszucht in Böhmen von 1876 bis 1879 veröffentlichten Bericht bestanden im Jahre 1876 in Böhmen 9 Lachsbrutanstalten, außer denen noch mehrfache Brutversuche angestellt wurden. In der Saison 1876—77 wurden in Böhmen 169 305, 1877—78 66 000, 1878—79 59 422 befruchtete Lachseier ausgesetzt, darunter 280 von californischen Lachsen. Die Gesammtmenge von jungen Lachsen, welche seit dem Beginne der Versuche im Jahre 1871 in die Flüsse Böhmens eingesetzt wurden, beträgt 585 649; der Gesammtaufwand, welchen die Lachszucht in dem Zeitraum von 1871—1879 erforderte, beläuft sich auf 4650 Fl.

---

## Aus Schlesien.

X **Breslau**, 13. November. [**Zum Nothstand in Oberschlesien. Die Kartoffelpreise. Maßregeln zur Abwehr der Rinderpest.**] Am 25. d. M. wird der Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien in Breslau zusammentreten; seine Berufung hängt, wie aus Berlin berichtet wird, mit den Maßregeln zusammen, welche die Regierung zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien zu ergreifen beabsichtigt. Diese Maßregeln sind in einer Weise und in einem Umfange geplant, welche die erfolgreichste Wirkung mit Sicherheit erwarten lassen. Möglicherweise wird die Regierung Anlaß nehmen, sich im Abgeordnetenhause über ihre bezüglichen Pläne zu äußern. — Auch der Centralrath der deutschen Gewerksvereine beabsichtigt, wie aus Berlin gemeldet wird, in Laurahütte ein Comitee mit der Aufgabe niederzusetzen, Berichte über den Nothstand aus den davon betroffenen Orten entgegenzunehmen und an die Centralstelle bezügliche Mittheilung gelangen zu lassen. Nachdem so festgestellt worden, welche von den 23 oberschlesischen Orts-Gewerksvereinen der Hilfe bedürfen, soll durch eine im ganzen Verbande vorzunehmende freiwillige Sammlung den bedrängten Mitgliedern der Gewerksvereine schleunigst Hilfe geleistet werden.

---

Wir wenden uns unter Ueberschreitung der früher geschilderten Bergrücken und engen Flußthäler dem westlichsten Theil, der Wesergegend zu, in welcher Hessen mit der Grafschaft Schaumburg eine Rolle spielt. Einer Schilderung der dortigen Berggegenden bedarf es nicht weiter und gilt von ihnen dasselbe, was vom hessischen Hochland gesagt ist; die Gegend ist aber reicher und hat ein minder rauhes Klima. Die Niederung besteht, von Hameln her bis nahe Rinteln, vorwiegend in Feldern, auf denen der Zuckerrübenbau jetzt völlig festen Fuß faßte. Die Weser bringt so fruchtbaren Schlamm bei ihren Ueberschwemmungen mit, ohne bei der Durchlässigkeit und Wärme des ebenen fetten Bodens die Wintersaaten erheblich zu schädigen, daß der Dünger eine allzugroße Rolle nicht spielt.

Erst weiterhin wird die Gegend charakteristisch und zwischen Hessenoldendorf und Rinteln finden wir die ersten der stromabwärts viel vertretenen Fettweiden, denen die häufigen, feuchten Niederschläge aus den nahen Waldgebirgen zu Gute kommen. Die bekanntesten dieser Fettweiden sind in Möllenbeek und weiter stromabwärts in Varenholz. Es genießen auf ihnen die eigenen Heerden der Besitzer eine zeitige Vorweide und Herbst-Nachweide, die auf einen Werth von 12 Mark pro Hektar geschätzt wird. Für die 5 Haupt-Weidemonate werden die Weiden gegen Weidegeld pro Haupt vergeben, es werden $^4/_5$ Rindvieh und $^1/_5$ Pferde aufgetrieben und zwar weil die Pferde Vieles fressen, was das Rind ungern nimmt, und die Weide auf diese Weise am besten kahl gehalten wird (d. h. was man örtlich kahl nennt); pro Haupt Kuh oder Rind werden 54 Mark, pro Haupt Pferd 75 Mark Weidegeld bezahlt und $1—1^1/_3$ Morgen, 25—32 Ar, pro Haupt Weidefläche gerechnet. Dies ergiebt einen Ertrag von stets über 240 Mark pro Hektar. Aehnliche kleinere Weiden sind in vielen Privathänden, und kein ordentlicher Bauernhof ist ohne seine Viehkoppel (hier Kamp genannt), die Bauernhöfe aber mit einem ähnlichen Areal wie an der Schwalm, bilden hier den Hauptstamm im Grundbesitz und werden fast immer ganz an den ältesten oder jüngsten Sohn vererbt.

Die größeren Güter und Domainen sind mit gutem Beispiel vorangegangen und so findet sich hier die höchste Cultur in jeder Hinsicht vertreten, und hat, was die Pflege von Acker und Wiese angeht, auch beim Bauer Eingang gefunden, ohne aber dem Luxus Thür und Thor zu öffnen. Der Niederungsbauer weiß, daß er unter Umständen, bei einem starken Sommerhochwasser der Weser gar keine, oder so gut wie keine, Ernte macht, und selten sind 2 Decennien ohne solches hingegangen, zuweilen aber zwei Hochwässer mit Erntevernichtung in einem Decennium gewesen; der Bauer ist daher der Mann des Vorraths in jeder Beziehung.

Die Dörfer sind vielfach sehr zusammengedrängt und ähnlich auch die Gehöfte vieler größeren Güter, weil oft der der Ueberschwemmung nicht ausgesetzte Platz gering ist, doch sind sie alle sauber, soweit das mit der Raumersparniß verträglich ist, welche es nothwendig macht, alle wesentlichen Theile der inneren Wirthschaft unter einem Dache zu vereinigen, und nur den Schafstall und etwaige Reservescheuern und Schuppen daneben zu erbauen.

Der alte Normalbauerhof ist ein sehr langes Gebäude, an einem Ende mit einer Tenne versehen, zu dessen beiden Seiten die Stände für das Vieh sich befinden, über welchen, wie über der Tenne, die Dreschvorräthe und das Futter auf über die Balken geworfenen Knüppeln lagern; dahinter liegt die ländliche allgemeine Wohn- und Gesindestube nebst der Küche, von der aus man diesen Raum übersieht, worauf ein paar bessere Wohnräume folgen, oft sind neben den Schüttböden im ersten Stock und Giebel noch wohnliche Räume angebracht. In neuerer Zeit ist das wohl geändert, aber das Princip doch beibehalten, namentlich die große norddeutsche Küche mit dem weiten Rauchfang, die oft die Wohnstube vertritt, das Urbild des heimischen Landes.

Daß in der geschilderten Landschaft die Zucht von Vieh, dem Holländer ähnlichen Schlages, von Landschafen und viel Fleischschafen gedeiht und nächstdem das Material zu den westphälischen Schinken gut vertreten ist, braucht kaum erwähnt zu werden; die Zucht der Gänse tritt zurück. Die Bäuerin pflegt die innere Wirthschaft und den Garten und ist auf die Erfolge in diesen nicht wenig stolz, sowie auf ihre Vorräthe; der Bauer baut seine Felder und erntet Heu, dabei stolz sein schönes Gespann tummelnd, welches selten ohne Fohlenbegleitung ist.

So ausgeprägt wie an der Schwalm ist die Pferdepassion zwar nicht, aber wie dort sind die Sonntagsturniere zu Pferde in verschiedener Form Landessitte und ist eine der beliebtesten das Kranzreiten, d. h. während des Carriere-Reitens einen Halm aus einem an einem Strohseil mitten über den Weg hängenden Kranz zu nehmen und diesen aufzusetzen. Doch während an der Schwalm man es dem Zufall und der Geschicklichkeit wirklich überläßt, wohin der Sieg fällt und die Mädchen für den Abend den Sieger bewirthen, die Burschen ihm Feuer bringen und ihm beim Tanz ꝛc. gehorchen müssen, rechnet man an der Weser nahe an und in Westphalen schon besser und zerrt dem kühnsten Reiter den Kranz mit dem Halm weg, bis ihn ein recht Bemittelter gewinnen kann, der dann sein Kranzritterthum mit vielen Freitänzen, Bier und Branntwein bezahlt.

Auch dieser schöne Landstrich ist mit Bergen und Wäldern umgürtet und gewährt von den Hügeln herab mit seinen von bunten Heerden bevölkerten, üppig grünen Weiden, den fruchtbaren Feldern und dem schönen Strom eine besondere Augenweide. Wünschen wir seinen kernigen, so Männlein wie Weiblein fleißigen, nüchternen Bewohnern manch' gutes Jahr!

Das Steigen der Kartoffelpreise infolge des in diesem Jahre lebhaften Exports der Kartoffeln giebt im Hinblick auf die wirthschaftliche Bedrängniß in einzelnen Kreisen Oberschlesiens einer hiesigen politischen Zeitung Anlaß zu folgender Expectoration: „Dem deutschen Landwirth werden also bei der Kartoffel alle Vortheile des Freihandels zutheil, während vom 1. Januar ab den deutschen Consumenten die Nachtheile eines Schutzzolles auf Getreide bevorstehen. Die ohnehin hohen Getreidepreise werden alsdann durch den Getreidezoll noch weiter gesteigert werden. Das fremde Getreide, welches wir zu unserer Ernährung nothwendig bedürfen, darf dann nicht mehr frei herein, aber die Kartoffel, welche wir zur Ernährung ebenso nothwendig bedürfen, darf nach wie vor frei hinaus. Die nationale Volkswirthschaft soll einseitig darin bestehen, daß man zwar die nationale Production des Korns gegen billigere Preise durch fremde Zufuhr schützt, aber unsere Consumtion der nationalen Kartoffel nicht gegen Vertheuerung durch Ausfuhr in die Fremde schützt. Der Consument darf nicht mehr kaufen, wo es am billigsten ist; aber der Producent darf verkaufen, wo er es am theuersten bezahlt bekommt. Das darin liegende Unrecht vermag Jedermann zu verstehen, auch wenn ihm sonst die Begriffe von Freihandel und Schutzzoll sehr unklar sein mögen. Entweder hat der deutsche Producent kein Vorrecht auf dem deutschen Markte als Verkäufer oder der deutsche Consument hat auch noch ein Vorrecht als Käufer der deutschen Producte.... Zum mindesten aber erheischt die Gerechtigkeit, daß entweder zum 1. Januar auch ein Ausfuhrzoll auf Kartoffeln gelegt wird, oder der Einfuhrzoll auf Korn in Fortfall kommt. Entweder internationalen Freihandel oder Schutzzoll nach beiden Seiten."

Anläßlich des amtlich bestätigten Wieder-Ausbruches der Rinderpest in dem Schlachthause St. Merx zu Wien fordert das königl. Landrathsamt zu Waldenburg die Grenzpolizeibehörden des Kreises auf, den Viehverkehr an der böhmisch-schlesischen Grenze auf das Schärfste unausgesetzt überwachen zu lassen und über jeden verdächtigen Erkrankungsfall sofort Bericht zu erstatten.

---

(L. A.) **Liegnitz,** 11. November. [**Vereinssitzung.**] Am 5. d. M. hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein seine erste Sitzung nach den Sommerferien ab. Nachdem zunächst durch Wiederwahl der Herren Landrath Hoffmann-Scholtz, Oekonomierath Schneider auf Petersdorf und Rittergutsbesitzer Scherzer auf Leschwitz und Neuwahl des Rittergutsbesitzers v. Nickisch auf Kuchelberg an Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Rittergutsbesitzer Limann auf Schloß Parchwitz, der Vorstand neu constituirt, (die Amtsperiode des Vorstandsmitgliedes Herrn Birnbaum, Director der landwirthschaftlichen Mittelschule, ist noch nicht abgelaufen), und die Eingänge erledigt worden, wurde durch Herrn Rittergutsbesitzer Scherzer über die Bullenstationen im Vereinsgebiet referirt. Zur Zeit bestehen im Bezirk 4 Stationen, auf denen aus Mitteln des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Breslau angeschaffte und den localen Verhältnissen entsprechende Bullen zur Zucht gehalten werden. Da der Herr Referent schlagend nachwies, daß die derzeitigen Bestimmungen der Anlage neuer Stationen und Benützung derselben nicht günstig seien, wurde beschlossen, von jetzt ab das Sprunggeld auf 50 Pf. als Höchstsatz zu normiren und dieses sowie den Mehrerlös bei dem Verkauf des Bullens gegen den Einkaufspreis dem Stationshalter als Entschädigung für die Haltung des Bullens zu überweisen. Möchte diese gemeinnützige Einrichtung rechte Verbreitung erlangen, ein Bedürfniß dazu ist entschieden vorhanden. Demnächst referirten die Herren Landesältester Walter und Hauptmann Zahn über Erfahrungen als staatliche Commissare bei den diesjährigen Thierschauen. Es wurde unter Hervorhebung einiger zu Tage getretenen Mängel bei der Einrichtung der Thierschauen, das Nützliche derselben allgemein anerkannt und die begründete Hoffnung ausgesprochen, daß bei periodischer Wiederkehr die günstigen Wirkungen dieser Schauen mit möglichst hohen Prämien-Vertheilungen bald vor Aller Augen sich zeigen würden. Anschließend hieran wurde dem Vereine über die im Mai kommenden Jahres in Breslau stattfindende Provinzial-Thierschau Mittheilung gemacht, deren Beschickung namentlich mit solchen Thieren erwünscht sei, welche auf den Localschauen erste Preise erhalten hätten.

---

—* (**Personalien.**) Dem General-Commissarius und Dirigenten der General-Commission zu Frankfurt a/Oder Kette ist der Charakter als „General-Commissions-Präsident" verliehen worden. — Der Geh. Revisions-Rath Schwarz zu Berlin ist zum Dirigenten der General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen zu Stargard in Pommern unter Beilegung des Amtscharakters „General-Commissions-Präsident" ernannt worden. — Am 11ten d. M. starb nach längeren Leiden zu Breslau der königl. Justizrath Ferdinand von Paczensky-Tenczin, Syndikus der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft, welche Stellung derselbe seit über 40 Jahren in aufopfernder Pflichttreue bekleidete.

—n. (**Conservirung frischer Butter.**) Seitdem man weiß, daß jede Fäulniß durch organische Wesen, die Bakterien, welche in der uns umgebenden atmosphärischen Luft in großen Mengen vorhanden sind, erregt wird, ging das Bestreben der Wissenschaft auf die Entdeckung von Mitteln hinaus, welche die Bakterien tödten, oder vielmehr ihnen den Zutritt zu den zu conservirenden Körpern wehren. Man hat bereits, gestützt auf die Erkenntniß, daß eine Temperatur von 6—48 Grad C. nöthig ist, um die Bakterien entwickelungsfähig zu machen, eine ganze Reihe solcher Präservativmittel entdeckt, die Antiseptica, deren Anwendung (antiseptische Methode) sowohl die Wissenschaft, wie die Industrie, kurz das praktische Leben die wichtigsten Erfolge danken. In England ist nun auch der Versuch gemacht worden, die antiseptische Methode zur Conservirung frischer, ungesalzener Butter zu verwerthen. Dieser Versuch geht von dem Director der größten Molkereigesellschaft Englands, der „Aylesbury Dairy Company", Mr. Allender aus und bezweckt die Anwendung eines antiseptischen Mittels auf Butter, welche mit der Luft noch nicht in Berührung gekommen ist, also sich noch im Butterfasse befindet. Ein gewisses Quantum eines noch nicht bekannt gegebenen Antiseptikums wurde einer Quantität frischer, ungesalzener Butter im Butterfasse beigemengt, und diese darauf, in feinen Mousselin gehüllt, in ein gewöhnliches Holzfäßchen gebracht, zu welchem die Luft von allen Seiten Zutritt hatte. Dieses wurde, ohne starkes Rütteln, an einem mäßig kühlen Orte aufgestellt und nach Verlauf von 3 Monaten geöffnet. Die Butter, welche kein Atom Salz enthielt, erwies sich ebenso frisch und süß, rein und gut, als sei sie eben erzeugt, allein es fehlte ihr das Aroma, der eigentliche Buttergeschmack. Der letztere wird durch die zu 2 pCt. in der Butter enthaltenen drei wohlriechenden ätherischen Oele, Butyrin, Caproin und Caprylin erzeugt. Diese letzteren waren also, wie der Erfolg zeigte, durch jenes Antiseptikum zerstört worden. Es würde sich also darum handeln, ein, selbstverständlich wie jenes von Allender angewendete, farb-, geschmack- und geruchloses Antiseptikum zu entdecken, welches jene drei Oele nicht angreift, und bietet sich hier den Chemikern, vor Allen den landwirthschaftlichen Versuchsanstalten ein dankbares Operationsfeld.

—† (**Eine neue Baumwinde,**) statt der bisher gebräuchlichen Hebelade, zum Aufwinden starker Stämme und Bauhölzer, dürfte einer weiteren Verbreitung zu empfehlen sein, da dieselbe nicht viel theurer, dagegen bequemer und vor allen Dingen sicherer, als die alte Hebelade ist. Man kann behaupten, daß Unglücksfälle, wie sie bei aller Vorsicht bei letzterer so häufig sind, bei Anwendung guten Materials bei der Baumwinde ganz vermieden werden. Diese neue Baumwinde besteht aus einem Dreifuß, von welchem zwei Füße aus 3" starken und 4" breiten Bohlen, 7' lang, aus festem Holze angefertigt, die mittelst starker Schienen, oben 1' und unten 3' weit verbunden sind; der dritte Fuß ist eine starke, runde Stange, die mittelst Klaue gegengestützt wird. Am oberen schmalen Ende der verbundenen Füße befindet sich eine 5" starke Walze mit einem Sperrade zum Aufwickeln einer starken Krahnkette, in das Sperrad greift eine Klinke, die an einem Hebel beweglich angebracht ist, und dieser wieder ebenso neben der Walze an einem Fuß der Winde. Eine zweite Klinke an der inwendigen Seite dieses Fußes über der Walze hält diese beim Auf- und Niederbewegen des Hebels fest. Nachdem der Dreifuß über dem Stamm aufgestellt und die Kette um denselben festgelegt ist, wird der Hebel aufgehoben und niedergedrückt, wie bei einer Pumpe, die Kette wickelt sich um die Walze, und der stärkste Stamm wird sicher und rasch aufgehoben. Auch zum Aufwinden schwerer Gegenstände aus tiefen Löchern, Aufladen schwerer Göpel u. s. w. ist diese Winde zu benutzen und hat sich mehrfach bewährt. — Der Schmiedemeister Riegner in Pyrzyse, Post- und Eisenbahnstation Zduny, hat mir eine solche Winde angefertigt, welche sich vorzüglich bewährt. Gern bin ich im allgemeinen Interesse bereit, weitere Auskunft zu ertheilen.

Perzysco. Schumacher, Gutspächter.

—n. (**Ueber Futterbrote für Pferde**) theilt Dr. Emil Pott in der „N. Fr. Pr." mit, daß in Rußland gelegentlich des letzten türkischen Feldzuges die Verwendung von Futterbroten in Zwiebackform für Militärpferde versuchsweise mit bestem Erfolge eingeführt wurde. Eine eigens in Petersburg errichtete Fabrik liefert täglich 1000 Pud Pferdebrote. Letztere bestehen aus 30 bis 40 pCt. Hafer-, 30 bis 50 pCt. Erbsen-, 10 bis 20 pCt. Gersten-, 15 bis 20 pCt. Leinsamen-Schrot und 1,5 pCt. Salz. Diese Rohbestandtheile werden zu einem Teig vermengt, in großen hölzernen Gefäßen geknetet und in Platten von etwa Fingerdicke ausgerollt. Aus den Teigplatten werden runde Kuchen geschlagen und diese gebacken. Dieselben haben 8 cm Durchmesser und 2 cm Dicke und bilden zu 26 bis 28 an einen dünnen Draht gefädelt einen 4 Pfund schweren Cylinder, die Tagesration für ein Pferd, welche 10,5 Pfund Hafer gleichkommen soll. Vor dem Verfüttern werden die Kuchen in Wasser aufgeweicht. Ferner werden in derselben Fabrik Brote nur aus Haferschrot und Mehl von grauen Erbsen hergestellt, denen noch etwas Hanföl und Salz beigemischt wird. Vor dem Backen werden die geformten Brote mehrfach durchstochen, um ihre Erweichung behufs Verfütterung zu erleichtern. Dr. Pott bezeichnet die Zusammensetzung der vorbeschriebenen russischen Futterbrote als eine zu kostspielige; billige Futterstoffe seien: Afterkorn, Pferdebohnen, Kleien, Mais, event. auch Kartoffelmehl, Heu- oder wenig Stroh-Häcksel. Selbst verdorbene, nämlich dumpfig und schimmlig gewordene Körnerfrüchte könnten, wenn man sie zu Brot verbäckt, ohne Bedenken als Pferdefutter dienen. In Erkenntniß des Umstandes, daß Billigkeit der zur Brotbereitung für Pferde dienenden Futterstoffe Hauptbedingung bei dieser Fütterungsmethode ist, hat Gutsbesitzer Biering in der Gegend von Langau Torf, der ziemlich stickstoffhaltig gewesen sein soll, zur Herstellung solcher Futterbrote benutzt. Derselbe mischte 200 Pfund Mais- und Roggenmehl mit 300 Pfund Torfmehl und 5 Pfund Salz, und die Pferde fraßen das daraus bereitete Brot gern. Dr. Pott spricht die Ansicht aus, daß Torf zur Erhöhung des absoluten Futterwerthes der Brote trotz etwaigen bedeutenden Stickstoffgehaltes kaum etwas beitragen könne; wohl aber dürfte er, wenn überhaupt von entsprechender Qualität, die Gedeihlichkeit der Futterbrote dadurch erhöhen, daß er die event. zu große Weichlichkeit der Futterbrote und vor Allem auch die Bildung von Brotballen im Magen aufhebt. In Frankreich wurde bei diesbezüglichen Fütterungsversuchen den Futterbroten stets ein, wenn auch geringer Rauhfutterzusatz gegeben, da Futterbrote, denen Häcksel oder Getreidespreu beigegeben wurde, den Pferden besser bekommen, und kommt vielfach ein sog. Heuzwieback zur Verwendung, welcher aus möglichst feinem Heu und Strohhäcksel und zerquetschtem Hafer, Roggen oder gestampften Bohnen besteht. Diese Mischung wird mit einem Absud von Leinsamen übergossen, gut durchgeknetet und darauf zu flachen, den Rapskuchen ähnlichen Tafeln gepreßt. Man rühmt diesem Heuzwieback nach, daß er eine leicht aufnehmbare, ausgezeichnete Erquickung für angestrengt arbeitende Pferde gewähre, das Zumessen der Futterrationen erleichtere und Betrügereien der Dienstleute vorbeuge. Als besonderen Vorzug der Futterbrote bezeichnet Dr. Pott die bedeutend kürzere Zeit der Abfütterung, weshalb dies Verfahren ein entschieden ökonomisches genannt werden müsse, wie man denn neuerdings bereits angefangen habe, Futterbrote auch an Schlachtthiere und Kälber mit Erfolg zu verabreichen.

—n. (**Pommritzer Aufrahmungsverfahren.**) Auf dem landständischen Rittergut Pommritz in Sachsen wird die Aufrahmung der Milch, soweit dieselbe nicht in frischem Zustande zum Verkauf gelangt, seit 1875 in großen, flachen, ca. 200 l fassenden Gefäßen von emaillirtem Eisen bewirkt, welche in einem Cementbassin so befestigt sind, daß eine Abkühlung der Milch von unten und 4 Seiten stattfindet. Zur Kühlung ist, nach der „Sächs. Ldw. Ztschr." fließendes Wasser allein hinreichend, wenn es sich im Sommer nicht über 8° R. erwärmt. Wird dieser Temperaturgrad überschritten, so muß Eis zu Hilfe genommen werden. Die Abkühlungsgrenzen können sich zwischen 2° und 8° R. bewegen. Die Erfüllung dieser Bedingungen schließt jede Säuerung, auch im Hochsommer aus, selbst wenn die Aufrahmungsdauer, — sonst im Mittel auf 30 Stunden zu bemessen — bis 36 und 40 Stunden ausgedehnt werden sollte. Das Milchlocal soll so gelegen sein, daß die Temperatur desselben im Winter nicht unter die des Kühlwassers herabsinkt, im Sommer aber Schutz gegen das Eindringen der Wärme möglich ist. In einem Bassin lassen sich von größeren Satten, wenn die Abfahnung und Reinigung bequem und handlich stattfinden soll, nur 4 Stück anbringen. Der Zugang des Kühlwassers findet am besten von unten statt, der Abfluß des erwärmten Wassers an der entgegengesetzten Seite oben. Der Stand des Kühlwassers möchte so zu regeln sein daß derselbe das Niveau der Milch in den Satten nicht übersteigt. Das Pommritzer Verfahren vereinigt in sich alle Vorzüge der Swartz'schen Eiskühlungsmethode und zeichnet sich besonders aus durch: große Einfachheit — bedingt durch Anwendung von Satten großen Rauminhalts; Zeitersparniß — bedingt durch das einfache und bequeme Abrahmen, welches nach dem Gussander'schen Princip mittelst Abzapfens der blauen Milch erreicht wird; bequeme Reinigung der emaillirten Satten; Anwendbarkeit, sowohl für Groß- wie für Kleinbetrieb; Kostenersparniß, sowohl in Bezug auf Räumlichkeiten, als auf das Inventar; vollständigen Ersatz für die Vortheile des Genossenschaftsbetriebes, soweit solcher beim Einzelbetrieb möglich ist; gute Qualität der Produkte — bedingt durch das Süßbleiben des Rahmes und der blauen Milch; hohe Fettausbeute, bedingt durch die flache Schüttung der Milch und die Unabhängigkeit von der größeren oder geringeren Fettigkeit, welche beim Abschöpfen von Einfluß ist.

El. (**Mittel gegen die Blutlaus.**) Der Schaden, den die winzigen Blutläuse, auch Rinden- oder Wollläuse genannt, durch Aussaugen des assimilirten Saftes an den Obstbäumen, namentlich aber an den Aepfelbäumen anrichten, ist nicht unbedeutend, denn von Beginn des Frühjahrs bis zum Herbst erscheinen ungefähr 8—10 Generationen dieser Thiere, welche sämmtlich aus erblich befruchteten Weibchen, sog. Ammen bestehen, so daß nach oberflächlicher Berechnung sich die Nachkommenschaft eines einzigen Mutterthieres bis zum Herbst auf Millionen beläuft. In Wunden, Sprüngen und Rissen der Baumrinde überwintern dieselben. Als wirksame Mittel zu ihrer Vertilgung empfiehlt man: eine Abkochung von schwarzer oder grüner (Schmier-) Seife, auf 50 Gr. Seife 1 Ltr. Wasser; statt der Schmierseife wendet man auch sogenannte neapolitanische Seife an. Für ältere Bäume nehme man auf 12 Ltr. Wasser, 1 Ltr. Petroleum und ½ Pfund Schmierseife. Alle diese Mittel helfen, wenn die Flüssigkeit zweckmäßig mit einer Bürste oder einem alten abgenutzten Mauerpinsel recht kräftig aufgetragen und eingebürstet oder eingerieben wird. Ferner empfiehlt es sich, den Baum mit sehr verdünntem Kalkwasser zu begießen oder die Umgebung des Stammes im Umkreis von 1 Meter mit einer 3 cm dicken Schicht gebrannten und an der Luft zerfallenen Kalkes zu bestreuen, um den an der Wurzel befindlichen Blutläusen die Verbindung mit dem Stamme abzuschneiden und sie zu tödten. Auch Kalidüngung soll schon mit Erfolg zur Anwendung gekommen sein. So vortrefflich alle diese vielfach empfohlenen Mittel auch sein mögen, denen sich scharfer Essig, Tabakslauge, scharfe Aschen- und Natronlauge, ordinärer Weingeist und fuselhaltiger Branntwein zugesellen, so ist ihr Erfolg doch immerhin nur ein relativer, wenn man nicht darauf bedacht ist, daß überhaupt das Erscheinen der geflügelten Thiere verhindert werde, die nach allen Seiten hin neue Ansiedelungen gründen und sich leicht aus Nachbargärten einfinden. Sollen daher die Vertilgungsmaßregeln gegen die Blutläuse einigermaßen Aussicht auf absoluten Erfolg haben, so müssen dieselben möglichst allgemein zur Ausführung kommen. Alte Bäume, die oft bis in die äußersten Zweigspitzen mit den weißflockigen Parasiten behaftet sind, müssen unbedingt ausgeworfen und vertilgt werden, denn sie bilden, da man hier den Blutläusen schlecht oder gar nicht beikommen kann, einen beständigen Herd, von dem aus die ganze Umgegend inficirt wird.

---

# Literatur.

**Mentzel und v. Lengerke's verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender** auf das Schaltjahr 1880. 33. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Hugo Thiel, Geh. Reg.-Rath und vortrag. Rath im K. Ministerium für Landwirthschaft 2c. und Dr. Emil von Wolff, Professor an der K. landw. Akademie und Vorstand der landw. Versuchsstation zu Hohenheim. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey. 1880.

Der soeben erschienene neue Jahrgang des altbewährten Kalenders läßt in beiden Theilen, dem Taschenbuch und Jahrbuch, an Ausstattung und Reichhaltigkeit des Inhalts nichts zu wünschen übrig. In gewohnter Weise enthält ersteres neben ausgiebigem Notizkalender Aussaat-, Ertrags-, Futter- und Dünger- 2c. Tabellen, letzteres die nach den neuesten Veränderungen corrigirten Nachweisungen über das landwirthschaftliche Unterrichts-, Vereinswesen 2c. und als werthvolle Zugabe einen höchst lehrreichen Aufsatz von Prof. Dr. J. Kühn-Halle: „Worauf soll sich der Landwirth bei seinen praktischen Futterbestimmungen stützen?" nebst Tabellen über die procentische Zusammensetzung der Futtermittel und über die Verdaulichkeitsverhältnisse der Futterbestandtheile.

**Deutscher Forst- und Jagd-Kalender** auf das Schaltjahr 1880. 8. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. F. Judeich, K. Sächs. Geh. Oberforstrath, Director der Forstakademie Tharand. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey. 1880.

Gleichwie der Mentzel und v. Lengerke'sche Kalender ebenfalls aus zwei Theilen bestehend, bringt der Judeich'sche, für den Forstmann und Jäger bestimmte Kalender im Taschenbuche einen immerwährenden Forst- und Jagd-Kalender, Schonzeit-Tabelle, Notiz-Kalendarium, Tabellen zur Flächen-, Körper-Berechnung, über Münz-, Maß-, Gewichts-, Rentenberechnung 2c., im zweiten Theile, dem Jahrbuche, „Gedanken über den Wald und die Reinertragslehre" von Judeich, ferner „Bemerkungen über künstliche Fischzucht" von Nitsche, sowie eine umfassende Statistik aller in das Forst- und Jagdfach einschlagenden Verhältnisse.

**Taschen-Kalender für die preußischen Haus- und Landwirthe** für das Schaltjahr 1880. Begründet und herausgegeben von Dr. William Löbe, Redacteur der Illustrirten Landwirthschaftlichen Zeitung 2c. 22. Jahrgang. Leipzig, Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung (Westermann u. Staeglich).

Dieser in bequemem Taschenbuchformat erscheinende Kalender zeichnet sich aus durch eine reichhaltige Sammlung von Tabellen zur Futter-, Dünger-, Saatberechnung u. s. w., Wirthschaftsregeln, Notizen über Heilmittel für Thiere, Löhnungsregister, Marktverzeichniß u. dergl.

**Milchwirthschaftliches Taschenbuch** für 1880. 4. Jahrgang. Bremen, Verlag von M. Heinsius.

Das im 4. Jahrgang jetzt erscheinende „Milchwirthschaftliche Taschenbuch" hat sich vermöge seiner zweckmäßigen Einrichtung und seines reichhaltigen, den speciellen Bedürfnissen des Milchwirthes angepaßten Inhalt im praktischen Gebrauche bewährt und demgemäß rasch Eingang gefunden. Dasselbe enthält neben Notizkalendarium, Trächtigkeits- und Rindviehmarkt-Kalender, Hilfstafeln über Verwerthung des Futters, der Milch, Käse 2c., Notizen über die verschiedenen Aufrahmungssysteme, die Einrichtung der Räume und Geräthe der Meiereien, Krankheiten der Kühe und Schweine, Probemelken, Gewinn aus den Molkereiproducten u. A. Neu zugefügt sind im vorliegenden Jahrgange das Verzeichniß der molkereiwissenschaftlichen Lehranstalten, Lehrcurse 2c., der Molkereivereine, sowie ein Abriß über die milchwirthschaftliche Literatur der letzten 10 Jahre.

---

## Zur Recension eingegangen:

**Der Geflügelzüchter und Vogelfreund** für Züchter, Liebhaber und Händler. Herausgegeben von Wilhelm Moessinger unter Mitarbeiterschaft von Dr. E. Baldamus in Coburg, Dr M. Braun in Würzburg, Hch. Dietz in Frankfurt a. M. u. A. Verlag von R. Morgenstern u. Co., Frankfurt a. M. Nr. 1. October 1879. (Probenummer)

**Milchwirthschaftliches Taschenbuch** für 1880. 4. Jahrgang. Bremen, Verlag von M. Heinsius.

**Allgemeine Betrachtungen über das Molkereiwesen in Deutschland** im Vergleich zu anderen Ländern. Von F. X. Kleinpeter, Docent an der Akademie für Landwirthschaft und landw. Gewerbe zu Worms am Rhein. Bremen, Verlag von M. Heinsius, 1879.

**Ueber Einschlachten.** Eine praktische Anleitung für Hausfrauen 2c. Von Antonie Schrader in Hohenberg bei Goldbeck in der Altmark. Bremen, Verlag von M. Heinsius, 1879.

**Der praktische Obstzüchter.** Eine leichtfaßliche und gründliche Anleitung zur rationellen und gewinnbringenden Obstbaumzucht mit besonderer Berücksichtigung der Obstverwerthung. Von Richard von Regner. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1876.

**Die Commassation** oder Zusammenlegung der Grundstücke. Darlegung des bei Durchführung derselben in verschiedenen Staaten beobachteten Verfahrens mit specieller Berücksichtigung von Oesterreich-Ungarn. Von E. E. G. Proché, Cultur-Ingenieur. Mit 6 Formularen und einer Tabelle. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag, 1879.

**Die Federvieh-Ställe** in ihrer Anlage und inneren Einrichtung, sowie die vortheilhafteste Federvieh- und Geflügelzucht. Bearbeitet von Architekt und Ingenieur Ludwig Klasen in Wien. Mit 28 Holzstichen. Leipzig, Karl Scholtze, 1880.

**Das Daruiederliegen der deutschen Landwirthschaft** und die Mittel zur Abhülfe. Von Carl Schacko. Von der Illustrirten landwirthschaftlichen Zeitung gekrönte Preisschrift. Leipzig 1879. Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung (Westermann u. Staeglich).

**Forschungen auf dem Gebiete der Agriculturphysik.** Herausgegeben von Dr. E. Wollny, Professor in München. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1879.

---

**Berlin,** 10. November. [**Schlachtvieh-Markt.**] Zum Verkauf standen: 1910 Rinder, 8553 Schweine, 904 Kälber, 3769 Hammel. Der Markt verlief für Rinder um Nichts besser, als vor acht Tagen und blieben, bei gleich mattem Geschäft, die Preise unverändert: für Ia. ca. 60, IIa. 53—54, III. 45—48, IV. 33—42 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine konnten, da der letzte Wochenmarkt (Sonnabend) sehr schlecht ausgefallen war, nicht einmal die letzt bewilligten Preise erzielen. — Es wurde bezahlt: für beste Mecklenburger und Pommern 47—49, Landschweine 43—45, Russen 38 bis 40 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht; Bokumer 46 Mk. bei 40—45 Pfd. Tara. — Für Kälber verlief das Geschäft des nicht starken Auftriebes halber ziemlich glatt und wurden 50 bis 60 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht unschwer erreicht. Bei Hammeln fehlte feine, fette Waare ganz; für die am Platz befindlichen besten Stücke wurden ca. 50, für Mittelwaare 40—45 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht angelegt

**Preise der Cerealien zu Breslau** am 13. November 1879.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

| pro 100 Kilogramm. | schwere höchst. M | schwere höchst. ₰ | schwere niedr. M | schwere niedr. ₰ | mittlere höchst. M | mittlere höchst. ₰ | mittlere niedr. M | mittlere niedr. ₰ | leichte Waare höchst. M | leichte Waare höchst. ₰ | leichte Waare niedr. M | leichte Waare niedr. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 21 | 30 | 20 | 90 | 20 | 20 | 19 | 60 | 19 | 20 | 18 | 40 |
| dito gelber | 20 | 50 | 20 | 30 | 19 | 70 | 19 | 30 | 18 | 90 | 17 | 90 |
| Roggen | 17 | 10 | 16 | 80 | 16 | 50 | 16 | 20 | 16 | — | 15 | 60 |
| Gerste. # | 17 | — | 16 | 60 | 15 | 90 | 15 | 30 | 14 | 90 | 14 | 40 |
| Hafer | 13 | 80 | 13 | 60 | 13 | 20 | 13 | — | 12 | 80 | 12 | 40 |
| Erbsen | 19 | 50 | 18 | 80 | 17 | 70 | 17 | 30 | 16 | 50 | 15 | 70 |

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

| pro 100 Kilogramm. | feine M | feine ₰ | mittle M | mittle ₰ | ord. Waare M | ord. Waare ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Raps | 23 | 25 | 22 | — | 20 | — |
| Winterrübsen | 22 | 50 | 21 | — | 19 | — |
| Sommerrübsen | 22 | 25 | 19 | 75 | 16 | 75 |
| Dotter | 21 | — | 19 | — | 16 | — |
| Schlaglein | 25 | 50 | 23 | 50 | 20 | — |

Heu, 2,40—2,80 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 19,00—22,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 3,00—4,50 Mk., geringere 2,50—3,00 Mk., pro Neuscheffel 75 Pfund Brutto beste 1,50—2,25 Mk., geringere 1,25—1,50 Mk., pro 2 Liter 0,10 bis 0,15 Mk.

Spiritus, etwas matter, gek. 15 000 Liter per 100 Liter à 100 % per November 59,10—58,80 bez., per November-December dito, per December-Januar —, per Januar-Februar —, per April-Mai 60,20 bez. Br., per Mai-Juni 60,50 Gd., per Juni-Juli —.

**Breslau,** 13. November. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Das Hypothekengeschäft war in letzter Woche im Gegensatz zu dem Geschäfts-Verkehr der vergangenen Woche recht lebhaft. Namentlich von ersten 5procentigen städtischen Hypotheken fanden viele Umsätze statt, von denen auch Appoints in beträchtlicher Höhe betroffen wurden; in den meisten Fällen waren die Geldgeber hierbei genöthigt, die Grenzen der pupillarischen Sicherheit zu überschreiten, doch wurde auf gute Lage der Pfandgrundstücke geachtet. Die Umsätze von zweiten Eintragungen hielten sich in engen Grenzen.

**London,** 11. November. [**Kartoffelbericht von Landauer, Firnberg u. Co.**] In Folge des anhaltenden warmen Wetters dauern die Zufuhren von Kartoffeln in gleicher Höhe an; die letzten zwei Wochen wiesen eine Einfuhr von ca. 180 000 Sack auf, die aber, wie gewöhnlich, großentheils aus kleiner und wenig beliebter Waare besteht und den Markt drückt. Prima-Kartoffeln bleiben nach wie zuvor gesucht. Es wirft sich jetzt die Frage auf, ob die Preise bei hereintretendem Frost wesentlich steigen werden. Wir sind der Ansicht, daß trotz der bedeutenden Vorräthe, die hier aufgespeichert sind, Prima-Waare in einem größeren Verhältniß hinaufgehen werde, als kleine Kartoffeln, daß wir aber im Ganzen, schon wegen der festeren Preise in Deutschland, etwas bessere Preise zu erwarten haben. Es haben in den Zeitungen vielfach Be-

richte über amerikanische und Canadische Kartoffeln cursirt. Wir können hierüber nur constatiren, daß bis jetzt der Import nur ein sehr geringer und vielfach ein verlustbringender war, und daß die Preise auch nicht im mindesten davon berührt wurden. Wir notiren große blaue 7—7/6, große rothe 5/6 bis 6, kleine rothe 4—5, weiße 4—5 pr. Sack von 51 Kilo.

**London**, 11. November. [**Frucht-Bericht von Landauer, Firnberg u. Co.**] Zwiebeln. Wir haben in unserem letzten Bericht die Aufmerksamkeit von Exporteuren auf Zwiebeln gelenkt und einen Preis genannt, von dem wir wohl wußten, daß er nicht rentiren kann. Sobald aber gegen Ende des Jahres die Zufuhren von Portugiesischen Zwiebeln aufgehört haben, wird für das deutsche Produkt ein großer Begehr eintreten, indem die englische Ernte mißrathen ist. Wir erwarten vollständig, daß der Preis in den ersten Monaten des nächsten Jahres auf ca. 10—18 Shilling pro 50 Kilo gehen wird, und halten wir es deshalb für gerathen sich mit Stock vorzusehen um sie im geeigneten Moment prompt abzusenden. Um sicher zu gehen ist am besten uns zeitig ein Muster einzusenden worauf wir unsere Ansicht sofort mittheilen werden. — Aepfel. Die Zufuhren daran aus Amerika sind wenig bedeutend; der Preis ist infolge dessen gestiegen, sie holen je nach Qualität 10—20 Sh. per 50 Kilo; hier gut aussehende schöne Waare wird der höchste Preis gern bewilligt. Wir laden ganz besonders zum Versandt darin ein; bei der Verpackung muß aber vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit die Aepfel in einem gesunden Zustande ankommen. Die Aepfel sollen in Kisten oder Fässer verpackt werden, möglichst eng an einander gelegt, damit sie sich nicht reiben und faulen, sie sollen schön aussehen, nicht zu klein, gut sortirt und keinesfalls zu reif verpackt werden. Wirklich feines Tafelobst sollte in Spreu oder trockenem Sägemehl versandt werden. Das erste ist vorzuziehen. — Wallnüsse frische holen 15—20 Sh. per Sack von 50 Kilo.

(Telegramm.) **Berlin**, 13. November. Weizen matter, November-December 221,50, April-Mai 232,50. Roggen matter, November-December 156,00, April-Mai 164,25. Rüböl flau, November-December 55,10, April-Mai 56,90. Spiritus: billiger, loco 59,90, November-December 58,50, April-Mai 60,20. Hafer November-December 134,00, April-Mai 145,00.

(Telegramm.) **Stettin**, 13. November. Weizen matt, November-December 221, Frühjahr 229,00. Roggen ruhig, November-December 152, Frühjahr 157,00. Rüböl matt, November 57,00, April-Mai 57,00. Spiritus loco 57,80, November-December 57,40, Frühjahr 59,30.

## Fragen und Antworten.

### Antworten:

**Kreuzung von Holländer Vieh.** (Nr. 56.) Zu unserem Bedauern kamen uns erst heute die Nr. 23 der „Milchzeitung" und 56 des „Landwirth" zu, in welchen ein Herr Hugo Lehnert die Miesbach-Simmenthaler Bullen und Kühe als ein sehr geringwerthiges Zuchtmaterial bezeichnet. Dieser Herr setzt auseinander, daß in Simmenthal zwei Zuchtrichtungen bestehen, von denen die eine neben Körperschwere edle, feine Formen und Milchergiebigkeit, die andere aber vorzüglich eine mächtige Figur und Körperschwere im Auge hat, und macht der letzteren den Vorwurf, daß ihr meist recht grobknochige Thiere mit hohem Schwanzansatze, grober Haut, plumpem Kopf und ohne Garantie für Vererbung angehören. Des Weiteren spricht er dann aus, daß die bayerischen Kreuzungsproducte, wie die Miesbacher, niemals mit den edlen Simmenthalern concurriren können, und nennt es geradezu einen schädigenden Betrug, wenn man immer wieder Miesbacher für Simmenthaler an den Mann zu bringen sucht. Vor Allem möchten wir die Frage stellen, ob Herr Lehnert wohl schon in Miesbach und Umgegend gewesen ist, und Stallungen aufgesucht hat, wo das Simmenthaler Vieh rein gezüchtet wird. Nach dem ganzen Inhalt seiner Artikel möchten wir dieses bezweifeln und vielmehr glauben, das Ziel derselben sei, möglichst viele Aufträge zu erhalten, Simmenthaler Vieh aus der Schweiz liefern zu dürfen. Würde er sich die Mühe nehmen, die Miesbacher Umgegend zu bereisen, so würde er viel häufiger das edle feine Simmenthaler Vieh finden, als das starkknochige, grobhäutige, welches nur dort gezüchtet wird, wo man Arbeitsthiere züchten will, da Ochsen dieser Abkunft weit größere Lasten bewältigen können, als die Abkömmlinge der feinen Race. Ebenso würde er neben Reinzucht allerdings auch Stallungen mit Kreuzungen finden und in denselben sogar ganz vorzüglich schöne Thiere und sehr gute Milcher, wenn er aber echtes Simmenthaler Zuchtmaterial sucht, so wird man ihm dasselbe durch Ursprungs-Nachweis ebenso wie in der Schweiz liefern können, ja es wird sich sogar zeigen, daß hier viel weniger Bullen mit hohem Schwanzansatz und schwachem Rücken sich finden, als im Simmenthal. Die Reinzucht des Simmenthaler Rindes, sowie die Kreuzung desselben mit Pinzgauer besteht in hiesiger Gegend seit 1837, also seit einer Zeit, wo die Verbreitung dieses Viehschlages gewiß eine große sein kann und sein muß, wenn so viele Mühe und solcher Fleiß auf dieselbe verwendet wird, wie es hier der Fall ist. Ueberdies werden jährlich 6, 8 bis 10 der edelsten und schönsten jungen Bullen (10 bis 14 Monate alt) in Simmenthal gekauft, wobei keine Rücksicht auf die Höhe des Preises genommen wird, wenn nur die Qualität des Bullen ausgezeichnet ist und bei uns an die Gemeinden vertheilt, theils um zu große Verwandtschaftszucht zu vermeiden, theils um mit der Zucht im Simmenthal nach Formen und Farbe gleich zu bleiben. In dieser Zeit macht man auch gewiß Erfahrungen über die Vererbung, ohne daß man Phrasen zu gebrauchen nöthig hat, wie in dem Artikel des „Landwirth", wo es heißt, „Nur kaufen Sie kein Thier der bayerischen Kreuzungen, sogenannte Miesbach-Simmenthaler, meist recht grobe Thiere mit hohem Schwanzansatz, grober Haut, plumpem Kopf und ohne jede Garantie für Vererbung." Welche Garantie für Vererbung hat denn Herr Lehnert für seine edlen feinen Simmenthaler? Das Ursprungszeugniß wahrscheinlich, sonst nichts. Und wer wird denn Kreuzungsproducte zur Zucht kaufen? Wenn man in Miesbach Zuchtmaterial kaufen will, so muß man eben nach Reinzucht und nicht nach Kreuzungsproducten sich umsehen. Oder glaubt Herr Lehnert, das Simmenthal habe keine Kreuzungsproducte? Kennt er jene schönen gelb- oder rothgefleckten Thiere nicht, die von Frybourger Bullen und Simmenthaler Kühen abstammen, die aber bei Benutzung zur Nachzucht Rückschläge zeigen? Wenn er Simmenthal so genau kennt, dann dächten wir, müßten ihm auch solche Thiere vorgekommen sein.

Es ist ganz correct, in Zeitungen seine Geschäfte anzupreisen, nur ist es Ehrensache, bei der Wahrheit zu bleiben, und nicht ganze Bezirke zu verdächtigen, namentlich, wenn man dieselben so wenig kennt, wie es hier der Fall zu sein scheint. — Es ist gut, daß andere Geschäftsmänner besser von unserer Zucht unterrichtet sind, als Herr Lehnert, denn die Nachfrage nach guten Zuchtbullen und Kühen der edlen Simmenthaler Race ist hier fortwährend so groß, daß man nicht lange auf einen Käufer zu warten braucht, wenn man überflüssige Thiere abzugeben hat, weil eine Anzahl von Geschäftsleuten unseren Bezirk regelmäßig bereist, und dadurch wohl auch den Beweis liefert, daß man mit den bei uns gekauften Zuchtthieren zufrieden ist, denn sonst würde man aufhören, bei uns zu kaufen. Diejenigen, die gerne für die gleichen Thiere 1/3 bis die Hälfte des Preises mehr bezahlen wollen, als bei uns üblich ist, mögen sich auch ferner durch Herrn Lehnert aus der Schweiz ihre Simmenthaler Zuchtthiere kommen lassen, die Anderen werden sie eben so gut, nur viel billiger, zu ihrer Zufriedenheit, wie bisher, bei uns finden.

Herr Lehnert möge sich vorher genau informiren, bevor er über einen so großen Bezirk ein abfälliges Urtheil ausspricht, um dasselbe auch wirklich begründen zu können; das in den oben allegirten Nummern abgegebene ist falsch.

**Das landwirthschaftliche Bezirks-Comitee Miesbach-Tegernsee.**

* * *

**Contagiöse Lämmerkrankheit.** (Nr. 90.) Den Mittheilungen nach dürfte die Ursache der Krankheit in der ohne gehörigen Uebergang eingetretenen Trockenfütterung zu suchen sein. Längere Zeit vor selbiger und spätestens, sobald naßkaltes Herbstwetter eingetreten ist, sollte einiges Trockenfutter und successive mehr, vorzugsweise den Lämmern Nachts im Stalle gereicht werden. Sowie der Weidegang ganz aufhört, empfiehlt es sich, den Lämmern etwas Leinkuchen zu geben, welche äußerst wohlthätig wirken — nicht aber Kartoffeln, eher Kohlrüben als Beifutter — und den Uebergang zur Trockenfütterung erleichtern. Lupinen sollten in keinerlei Form den Lämmern gegeben werden. Glaubersalz als Mittel gegen diese Krankheit möchte Schreiber dieses, auf Erfahrung gestützt, widerrathen. Salzlecke pflegen Schafe, die an Verstopfung leiden, instinctmäßig zu meiden. Contagiös dürfte die besagte Krankheit nicht sein. K.

## Besitzveränderung.

Rittergut Wiesegrade, Kreis Oels, Verkäufer Handelsgesellschaft Gebrüder Lewy und Comp. in Breslau, Käufer Rittergutsbesitzer Kersten in Dresden.

## Briefkasten der Redaction.

Wiederum sind uns neuerdings mehrfach anonyme Anfragen nach Bezugsquellen von Maschinen, Geräthen u. s. w. behufs Veröffentlichung unter „Fragen und Antworten" zugegangen. Es veranlaßt uns dies, wie bereits wiederholt geschehen, von Neuem darauf hinzuweisen, daß alle anonym eingehenden Zusendungen nicht zum Abdruck gelangen.

* * *

Herrn **M.** in **L.** Die Anfrage betreffend Schlesisches Landvieh dürfte durch Zusendung der eingegangenen Offerte erledigt sein.

* * *

Um unerwünschte Verzögerungen der Publikation zu verhindern, bitten wir alle für den „Landwirth" bestimmten Einsendungen nur mit der Adresse der Redaction zu versehen.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

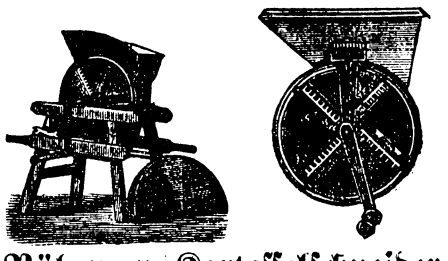

**Marshall Sons & Co.'s**
**Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,**
von denen schon über 470 Satz in Schlesien und Posen zur allgemeinen Zufriedenheit arbeiten, empfehle unter den weitgehendsten Garantien, ebenso wie **Smyth & Sons Drillmaschinen und Düngerstreuer, Rappsilber's Breitsämaschinen,** sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen ab meinem hiesigen Lager. (2319-x
**H. Humbert, Breslau,** Moritz-Strasse Nr. 4.
Maschinen-Ausstellung und Reparatur-Werkstatt.

**Locomobilen und Dampfdreschmaschinen**
**neuester Construction (Patent-Eisenrahmen).**
**Robey & Comp. Lincoln (England),** (3490-2
**Filiale Breslau, 20 Kaiser Wilhelmstrasse.**

Soeben erschienen in unserem Verlage und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die
**österreichischen Rinder-Racen.**
Herausgegeben vom
**k. k. Ackerbau-Ministerium.**
Redigirt von
Ministerialrath **Dr. R. Lorenz v. Liburnau**
unter Mitwirkung von Ministerialrath Dr. R. v. Hamm, Prof. Dr. M. Wilckens, Prof. Dr. A. Bruckmüller und anderen bewährten Fachmännern.
**Heft 1. gr. 8. fl. 2,40 = M. 4,80.**
Das complete Werk wird aus ca. 20 Heften bestehen, deren jedes ein abgeschlossenes Ganze bildet und einzeln käuflich ist.
Die Gliederung der ganzen Publication wird sich gestalten wie folgt, wobei übrigens die Anzahl der Hefte nur als eine beiläufig veranschlagte zu betrachten ist.
**Erster Band:** Die Rinder der österreichischen Alpenländer, und zwar Heft 1: die Rinder des Oberinn- und Lechthales (Tirol); Heft 2: des Landes Vorarlberg; Heft 3: des Etsch- und Wippthales (Tirol); Heft 4: des Unterinn- und Pusterthales (Tirol); Heft 5: von Salzburg; Heft 6: von Kärnten, und Heft 7: von Steiermark. Das 8. (Schluss-) Heft soll die Morphologie und Entwickelungsgeschichte der sämmtlichen im österreichischen Alpengebiete einheimischen Rindertypen begründend und vergleichend zur Beurtheilung bringen.
**Zweiter Band:** Die Rinder des oberen Donauthales in Ober- und Niederösterreich. Ein oder zwei Hefte.
**Dritter Band:** Die Rinder der Nordwestländer (Böhmen, Mähren, Schlesien). Drei Hefte.
**Vierter Band:** Die Rinder der Nordostländer (Galizien und Bukowina). Drei bis vier Hefte.
**Fünfter Band:** Die Rinder der Karstländer. Zwei Hefte.
Das erste Heft liegt bereits vor in einem Umfange von 11 Bogen. Das zweite Heft, „Vorarlberg" behandelnd, dürfte den gleichen Umfang haben, die folgenden sollen jedoch nur einen Umfang von 6—8 Bogen zum Preise von ca. fl. 1.— bis fl. 1.50 erhalten. Subscriptionen auf das ganze Werk werden schon jetzt angenommen und wird in solchen Fällen jedes neu erscheinende Heft ohne besonderen Auftrag zugesandt. Wir räumen den Subscribenten dabei gern das Recht ein, einzelne Hefte, die spec ellen Bedürfnissen oder Erwartungen nicht entsprechen, zurückzugeben.

**Die Milch**
**und deren Verwerthung**
von
**Gabriel Belleville.**
Mit 48 Abbildungen. Preis fl. 1.60 = M. 3.20. elegant geb. fl. 2.20 = M. 4.40.
Dieses kleine Werk behandelt in sehr praktischer und ausserordentlich instructiver Weise das Ganze der Milchwirthschaft und bezweckt eine durchaus nothwendige Verbesserung auf dem Gebiete des Molkereiwesens. Wir können dasselbe allen Denen, welche der behandelte Gegenstand angeht, aufs Angelegentlichste empfehlen.
K. k. Hofbuchhandlung **Faesy & Frick, Wien,** Graben 27.

Im **W. G. Korn**'schen Verlage in Breslau ist soeben erschienen:
**Die neue Rechtsverfassung.**
**Für Nicht-Juristen dargestellt**
von
**Professor Dr. C. Fuchs**
in **Breslau.**
Gebunden. Preis 1 Mk.
Die kleine Schrift ist dazu bestimmt, hauptsächlich dem Nicht-Juristen eine gedrängte, klare und übersichtliche Darstellung der neuen, mit dem 1sten October cr. in's Lebens getretenen Rechtsverfassung zu geben, unter besonderer Hervorhebung der Abweichungen von dem bisher gültig gewesenen preußischen Recht.
**Nach auswärts gegen Einsendung von 1,10 in Briefmarken portofrei.**


**Rüben- u. Kartoffelschneider**
mit stellbaren Stahlmessern, von 36 Mark an empfiehlt. (3463-5
**Carl Jäschke** in Neisse (Neuland.)
In **Breslau** vorräthig in **Januscheck's** Maschinenlager.

Im **W. G. Korn**'schen Verlage in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
**Die landwirthschaftliche Geflügelzucht.**
Praktische Anleitung
zum rationellen Großbetriebe derselben unter Berücksichtigung der künstlichen Brut zur Erzielung gleichaltriger Massenaufzuchten.
Von **Louis Reissert.**
Gebunden Preis 1,50 Mark.
Der Herr Verfasser, welcher in leicht faßlicher Darstellung die Vortheile eines rationellen Großbetriebes der landwirthschaftlichen Geflügelzucht bespricht, ist durch eigene 25jährige praktische Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Zweig der landwirthschaftlichen Production — wenn er vom Auge der Besitzers überwacht wird — eine höhere Rente abzuwerfen im Stande ist, als jede andere Thierzucht.
Für die Richtigkeit dieser Argumentation liefern andere Nationen, vor Allen die Franzosen und Italiener den Beweis, da sie aus der Aufzucht des Geflügels und der Eierproduction einen sehr erheblichen Gewinn erzielen. Das Büchlein eignet sich besonders für die Vereinsbibliotheken und zur Vertheilung an die kleineren Landwirthe seitens der Vereinsvorstände.

**Fowler'sche Dampfpflüge**
des allein bewährten Systems
**werden jetzt in jeder Grösse gebaut.**
Ueber 150 solcher Dampfpflüge sind in Deutschland und Oesterreich in Verwendung.
Ferner
**Fowler'sche**
**Strassen-Locomotiven**
zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten liefern
**John Fowler & Co.**
Magdeburg.

**Jagd- und Scheibengewehre, Jagd-Utensilien u. Patronen**
sowie Reparaturen jeder Art unter Garantie.
**C. Rache, Oderstraße 13.**

L.E.M.C.
F.M
S
**Futterfleischmehl**
**der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie**
in **Fray Bentos, Süd-Amerika** (3428-x
mit einem garantirten Gehalte von 70—75 pCt. stickstoffhaltigen Nährstoffen, 11—12 pCt. Fett empfehlen wir **zu bedeutend ermäßigtem Preise** den Herren Landwirthen als **bestes** und **billigstes** Kraftfuttermittel zur **Aufzucht** und **Mästung** für **Rindvieh** und **Schweine.** Wir bitten auf **nebenstehende Marke** und **Verschlußplombe** zu achten.
**Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.**

Beste Systeme von
**Vieh- u. Pferdescheeren.**
**Schleifen und Repariren**
derselben innerhalb 24 Stunden unter Garantie des Schneidens. (4012-0
**C. Meyer, Breslau,**
Schweidnitzerstraße 54.

**Der Bockverkauf**
auf der Herrschaft
**Falkenberg O/S.**
hat begonnen. [3453
Zuchtrichtung hochedle Tuchwolle.

**Der Bockverkauf**
der Rambouillet-Stammheerde
**Zuzella**
bei Krappitz, Bahnhof Gogolin, hat begonnen. (4006-8
**Goedecke.**

**Der Bockverkauf**
der Rambouillet- und deutsch-französischen Kammwollheerde zu **Brechelshof,** Post- und Bahnstation,
wird fortgesetzt. (3390-2


Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

**Hierzu ein zweites Blatt.**

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

# Der Landwirth.

## Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal“
50 Pf.

№ 92. — Zweites Blatt. Breslau, 14. November 1879. Fünfzehnter Jahrgang.

### Inhalts-Uebersicht.

**Größere Aufsätze:** Die Rübenzucker-Campagne von 1878 — 79. — Rinder-Erkrankungen durch mineralische Giftsubstanzen.
**Notizen:** Ist es vortheilhafter, rohen oder aufgeschlossenen Peruguano zu verwenden? — Einfuhr frischer amerikanischer Fische nach Europa. — Viehseuchen in Schlesien.
Subhastationen. S. 501 und 502.

### W. Die Rübenzucker-Campagne von 1878/79.

Im abgelaufenen Betriebsjahre sind in der Provinz Schlesien 45 Fabriken thätig gewesen (2 weniger als im Vorjahr), und repräsentirten dieselben 270 Dampfmaschinen mit 3004 Pferdekräften. Von diesen Fabriken gewannen den Saft aus den zerkleinerten Rüben vermittelst des Preßverfahrens 7, der Maceration 5, des Ausschleuderns 1 und der Diffusion 32. An Rüben sind verarbeitet worden in 10 767 Arbeitsschichten (à 12 Stunden) selbstgewonnene Rüben 2 505 791 Centner, gekaufte 8 620 873 Ctr., zusammen 11 126 664 Ctr. An Steuern wurden dafür entrichtet 8 901 331 Mk. Aus den versteuerten Rüben wurden an Füllmasse gewonnen 1 434 187 Ctr., und wurden aus dieser wiederum erzielt 799 008 Ctr. Rohzucker aller Producte, 192 580 Ctr. Saftmelis und 383 447 Ctr. Melasse. Der Saftmelis nach dem Verhältniß wie 100 zu 125 auf Rohzucker aller Producte reducirt ergiebt 240 724 Ctr., so daß der gesammte gewonnene Rohzucker 1 039 762 Ctr. beträgt. Bei der Zubereitung und Bearbeitung der Rüben sind außerdem noch gewonnen worden an Preßrückständen 4 820 671 Ctr. und an Rübenabschnitten 359 647 Ctr. Die selbstgebauten Rüben wurden auf 5348 Hectar Ackerland erzeugt, mithin durchschnittlich pro Hectar 468 Ctr. Verarbeitet wurden in den Fabriken in einer 12stündigen Schicht 1033 Ctr. Rüben. — Aus 100 Pfund Rüben wurden gewonnen 12,8 Pfd. Füllmasse, 9,3 Pfd. Rohzucker aller Producte und 3,4 Pfd. Melasse. Den verarbeiteten Rüben gegenüber hat der Procentsatz an Preßrückständen betragen 43,3 und an Rübenabschnitten 3,2. Aus 100 Pfd. Füllmasse wurden an Rohzucker aller Producte 72,4 Pfd. und an Melasse 26,7 Pfd. erzielt. Zur Darstellung von einem Centner Rübenzucker sind mithin in der Campagne 1878/79 erfordert worden 10,7 Ctr.

Zu dieser Zusammenstellung der Hauptergebnisse bemerken wir Folgendes:

a. Im abgelaufenen Campagne-Jahre waren 2 Fabriken weniger als im Vorjahre im Betriebe, da die Zuckerfabrik in Groß-Mochbern bei Breslau kassirt und in der Fabrik zu Kunern bei Schweidnitz nicht gearbeitet worden ist. Dagegen ist bei Steinau a/O. der Bau einer neuen Fabrik in Angriff genommen worden, welche im Campagne-Jahre 1880/81 voraussichtlich in Betrieb treten wird. — An Rüben wurden wie oben bemerkt verarbeitet 11 126 664 Ctr., während der Verbrauch des Vorjahres nur in 10 353 049 Ctr. bestand. Es sind daher im Jahre 1878/79 773 615 Ctr. mehr Rüben verwendet, und hat das Plus an gezahlter Steuer 618 892 Mk. betragen. Außerdem war die Qualität der Rüben im abgelaufenen Jahre eine bessere wie im Vorjahre, denn es waren zur Darstellung von 1 Ctr. Rübenzucker nur 10,7 Ctr. rohe Rüben erforderlich, während hierzu im Vorjahre 11,4 Ctr. gehörten. Die Trockenheit der Monate Juli und August hat zu dieser besseren Qualität erheblich beigetragen. Dagegen ist die Quantität der Rübenernte gegen das Vorjahr um ca. 30 Ctr. pro Hectar zurückgeblieben. Die Frühjahrswitterung war eine feuchte und beförderte das Wachsthum der jungen Pflanzen, dagegen hielt die Hitze des Sommers die fernere Ausbildung der Rübe quantitativ zurück, so daß die Ernte, wie schon erwähnt, dem Volumen nach eine geringere, dem Zuckergehalt nach dagegen eine bessere als die des Jahres 1877 gewesen ist. — In den verschiedenen Theilen der Provinz hat der Ertrag eines Hectars übrigens sehr variirt, und zwar von 340 bis 580 Ctr., und hat hierzu nicht nur die Bodenbeschaffenheit und Düngung, sondern auch die bessere Pflege und rationellere Fruchtfolge mitgewirkt. Was die Zuckerpreise anbetrifft, so waren dieselben für die Fabrikanten außergewöhnlich ungünstige zu nennen; die Zucker producirenden Länder des Continents, Deutschland, Oesterreich und Frankreich hatten erheblichen Ueberschuß an Zucker, den sie an England abgeben konnten. Die Zuckerpreise waren deshalb gedrückt, und erst als die nasse Witterung des Frühjahrs die Aussichten auf eine gute Rübenernte erschütterte, hoben sich dieselben und trat von Mitte Juli ab eine günstigere Conjunctur ein.

b. Was den Rübenbau selbst anbetrifft, so sind von den Rübenzucker-Fabrikanten im Jahre 1878 nur 10 Hectar weniger mit Rüben bebaut worden als im Vorjahre, dagegen sind von denselben 938 353 Ctr. Rüben mehr erkauft worden. — Der Minderertrag der eigenen Ländereien betrug 164 738 Ctr. — Im Allgemeinen hat sich in der Provinz der Anbau der Zuckerrüben gehoben, denn außer dem inländischen Verbrauch gehen eine ganze Menge Rüben der an der Oesterreichischen Grenze gelegenen Güter über dieselbe in die in der Nähe befindlichen Oesterreichischen Fabriken. Die Preise der Rüben stellten sich pro Centner auf 1,10 Mk. ohne Rückgewähr von Preß- und Diffusions-Rückständen, auf 0,85 bis 1 Mk. mit Rückgewähr dieser Rückstände. Die früher sehr beliebte Methode, den Grundbesitzern, welche sich mit Rübenbau beschäftigen, ihre Erzeugnisse schon im Frühjahre abzukaufen und Lieferungs-Verträge mit ihnen abzuschließen, hat sehr abgenommen. Jetzt ziehen die Fabrikanten vor, den Ausfall der Ernte abzuwarten, den Zuckergehalt der Rübe zu prüfen, und dann erst mit den Producenten abzuschließen.

c. Hinsichtlich der Fabrikationsmethoden selbst, so sind in der abgelaufenen Rübenzucker-Campagne wesentliche Aenderungen und Neuerungen nicht zu verzeichnen. Daß dem Diffusions-Verfahren immer mehr der Vorzug gegeben wird, ist auch im abgelaufenen Jahre wieder dadurch ersichtlich gewesen, daß mehrere (4) Fabriken zu diesem Verfahren übergegangen sind und die Pressen ꝛc. beseitigt haben. Für die Verbesserung der Maschinen wird überall das Möglichste gethan, die Zahl der Handarbeiter wird thunlichst beschränkt, indem Elevatoren zum Rübentransport benutzt und Schienengeleise von den Mieten nach den Fabrikräumen angelegt werden; auch hat man schon in mehreren Fabriken von dem bisher üblichen Putzen der Rüben nach der Wäsche Abstand genommen, indem man dieselben schon gekappt ankauft. Was die Ausbeute und Rentabilität der angestellten Versuche, den in der Melasse noch enthaltenen krystallisirbaren Zucker vermittelst des Elutions-, beziehungsweise Osmose-Verfahrens zu gewinnen anbelangt, so sind hinsichtlich des ersteren Verfahrens in einer Zuckerfabrik der Provinz nach dem Scheibler-Seifert'schen System Versuche gemacht worden, die zu dem Ergebniß geführt haben, daß aus 100 Pfd. Melasse 16,25 Pfd. Rohzucker und 51,25 Pfd. osmosirte Melasse gewonnen werden, 32,50 Pfd. Melasse bei dem Verfahren jedoch verloren gegangen sind. Da diese Resultate mit den aufgewendeten Kosten in keinem Verhältnisse standen, so sind die Versuche demnächst wieder eingestellt worden. Das Osmose-Verfahren ist ebenfalls in verschiedenen Fabriken, aber auch nur versuchsweise zur Anwendung gekommen, ohne besondere Ausdehnung zu gewinnen. Es mag hierbei wohl der Umstand mit maßgebend gewesen sein, daß die Fabrikbesitzer bei der ungünstigen Lage des Zuckermarktes kostspielige Versuche ohne sichere Aussicht auf lohnenden Gewinn scheuten und weitere Erfahrungen abwarten wollten. Die durch die Osmose gewonnene Zuckerausbeute betrug 10 bis 19 Grad, und hatte diese Differenz ihren hauptsächlichsten Grund wohl in der Verschiedenheit der verwendeten Melasse.

d. Was die Gewichtsverhältnisse der verarbeiteten Rüben zum Saftgewinn und zur Ausbeute an Füllmasse, sowie an Zucker und Syrup betrifft, so wurden, wie oben bereits bemerkt, aus 100 Pfd. Rüben durchschnittlich 12,88 Pfd. Füllmasse, 9,34 Pfd. Rohzucker und 3,44 Pfd. Melasse, mithin gegen die Vorcampagne an Füllmasse 0,62 Pfd. an Rohzucker 0,55 Pfd. und an Melasse 0,28 Pfd. mehr gewonnen. Aus 100 Pfd. der gewonnenen Füllmasse wurden 72,49 Pfd. Rohzucker und 26,73 Pfd. Melasse erzielt, und ist auch hier gegen das Vorjahr ein Mehr von 0,82 Pfd. Rohzucker und 0,95 Pfd. Melasse zu verzeichnen. Die angegebenen Zahlen documentiren die bereits hervorgehobene bessere Qualität der geernteten Rüben des Jahres 1878. Die verbliebenen Rüben-Rückstände sind entweder, je nach der Vereinbarung, den Rübenfabrikanten zurückgewährt oder in den eigenen Wirthschaften der Fabrikbesitzer zur Viehfütterung verwendet oder verkauft worden. Im letzteren Falle wurden für Rübenabschnitte pro Centner 25 bis 35 Pf., für Preßrückstände 0,85 bis 1 Mk. und für Diffusionsschnitzel 20 bis 50 Pfg. gezahlt.

e. Die Fabrikations-Unkosten lassen sich schwer nachweisen, doch können dieselben im Allgemeinen pro Centner Rüben in den Diffusions- und Macerations-Fabriken zu 2,60 bis 2,80 Mk. und in den Fabriken mit Preßverfahren zu 2,70 bis 3 Mk. angenommen werden. Diese Kosten dürften sich um 20 bis 30 Pf. billiger als im Vorjahre gestellt haben, was darin seine Erklärung findet, daß die bisher erforderlichen Handarbeitskräfte viel durch Maschinen ersetzt worden sind.

f. Die Zuckerpreise waren beim Beginn der Campagne sehr niedrige und haben sich, wie schon erwähnt, erst im Monat Juni etwas gehoben. Es wirkte dies auf die Lage dieses Culturzweiges ziemlich unvortheilhaft und ungünstig. Ueberhaupt kann Deutschland gegen Oesterreich und Frankreich in Folge ihrer Boden- und klimatischen Verhältnisse schwer concurriren, da diese Länder ihre Erzeugnisse billiger herstellen können. Im Durchschnitt stellten sich die Preise des Schlesischen Zuckermarktes wie folgt:

| | 1878/79: | 1877/78: |
|---|---|---|
| Rohzucker . . . . . | 29—32 Mk. | 29—32,50 Mk. |
| Nachproducte . . . . . | 22—79 = | 28—28 = |
| Brodzucker . . . . . | 35—41 = | 39—48 = |
| Gemahlener Melis . . . | 27—40 = | 31—46 = |
| Melasse excl. Fastage . . | 3,70—4,30 = | 3,40—4 = |

Es ist bei der andauernden Ueberproduction an Zucker eine Besserung der Preise noch nicht abzusehen, und wäre in England im abgelaufenen Campagne-Jahre nicht eine große Nachfrage nach dunkel gefärbtem Rohzucker gewesen, welcher dort zur Bierfabrikation verwendet wird, so wären die Rohzuckerpreise wahrscheinlich noch mehr heruntergegangen.

g. An Zucker-Exportbonification sind in der Campagne 1878/79 gezahlt worden 379 980 Mk. für 40 423 Ctr. Zucker, während im Vorjahr nur 1675 Ctr. Rohzucker und 1329 Ctr. Farin zur Ausfuhr gelangt sind.

### A. Rindererkrankungen durch mineralische Giftsubstanzen.

Oft werden Erkrankungen bei den Rindern beobachtet, die von so auffallenden Erscheinungen begleitet sind, daß im ersten Augenblicke eine richtige Diagnose zu stellen sehr schwer ist. Gar nicht selten werden solche Erkrankungen durch Aufnahme von schädlichen Substanzen aus dem Mineralreich verursacht, wobei die Verwechselungen von Arzneistoffen (Salzen) eine Hauptrolle spielen, indem Blei- und Kupfersalze, Arsenik- und Quecksilberpräparate u. dgl. zu Vergiftungen führen, wofür die thierärztliche Literatur zahlreiche Belege aufweist, von welchen nachfolgend einige auffallende Fälle angeführt seien.

In der Nähe von Münster erkrankten in einer Milchwirthschaft plötzlich 7 Kühe; dieselben ließen im Fressen nach und hatten etwa drei Stunden lang Unruhe, Kolikschmerzen und Durchfall; dann trat Traurigkeit, Krampfzufälle, gänzliches Verschmähen des Futters und hartnäckige Verstopfung ein. Die Untersuchung des aus Küchenabfällen, die aus der Stadt geholt wurden, bestehenden Trankfutters ergab Reste von aufgeweichten Oblaten, deren chemische Analyse Mennig und Zinnober als Farbstoff nachwies. — An einem anderen Orte wurde die Vergiftung einer Kuh mit Bleizucker beobachtet. Dieses Thier erhielt innerhalb 3 Tagen durch Verwechselung mit Glaubersalz $1\frac{1}{2}$ Pfund Bleizucker. Außer den gewöhnlichen Krankheitserscheinungen zeigte dasselbe schaumigen Schleim im Maule, unvollkommenes Aufstoßen, Zähneknirschen, aus der Scheide kam blutiger Schleim, man beobachtete 96 Pulsschläge per Minute, bedeutende Schwäche und beständiges Liegen, Abgang eines äußerst übelriechenden Darmschleimes und anhaltendes Stöhnen. Die Kuh wurde geschlachtet, und man fand den dritten Magen vollkommen verstopft, die Schleimhaut schwarzgrau, aber nicht am Futter anklebend, wie man es sonst bei diesen Futteranstopfungen findet; die dünnen Gedärme waren ganz zusammengezogen und mit übelriechendem Schleim belegt. Ferneres wurde in einer anderen Gegend beobachtet, daß von 8 Kühen 7 crepirten, welche durch Verwechselung statt Glaubersalz $1\frac{3}{4}$ Pfund Salpeter erhielten. — Die Vergiftung mit Phosphor kam bei einer Kuh an einem Orte vor, wo Phosphorpasteten zur Vergiftung von Mäusen und Ratten aufgestellt wurden. Geschwundene Freßlust, starkes Fieber mit ungleich wechselnder Körperwärme, struppiges Haar, Mattigkeit, trauriger Blick, Abnahme der Milch, verminderte Ausleerungen, Brechreiz und wirkliches Erbrechen, Zittern an mehreren Körperstellen und vermehrter Durst waren die hauptsächlichsten Erscheinungen.

Auf folgende Weise vollzog sich ferner eine Glaubersalzvergiftung. Ein Viehbesitzer glaubte, seine Kuh leide an Verstopfung und gab derselben deswegen in 24 Stunden 5 Pfund Glaubersalz. Krankheits-Symptome waren: Unruhe, pochender Herzschlag, beschleunigtes Athmen, blasse Schleimhäute, kalte Haut, Mangel an Freßlust, aufgehobenes Wiederkäuen, vermehrter Durst, Aufhören der Milchabsonderung, Zusammenstellen der 4 Füße auf einen Punkt, dann wieder Hin- und Hertrippeln, Scharren mit den Vorderfüßen und Schlagen mit den Hinterfüßen nach dem Bauche, Aufstehen und Niederfallen, Stöhnen, Durchfall ꝛc.; dieselbe mußte, trotz energischer und dem Zustande angepaßter Behandlung, geschlachtet werden. In einem ähnlichen Falle kamen bei einer Kuh innerhalb 30 Stunden 6 Pfund Glaubersalz und $1\frac{1}{2}$ Pfund Bittersalz gegen Verstopfung zur Anwendung. Die Kuh zeigte die nämlichen vorerwähnten Krankheits-Erscheinungen und ging nach 8 Tagen mit Tod ab.

Ein anderer Fall von Vergiftung ereignete sich durch grüne Tapeten. In einem Gartenhause wurden nämlich mehrere Zimmer neu tapezirt und hatte man die alten abgerissenen Tapeten für die Kühe als Streu benützt. Die Thiere fraßen von diesen Tapeten oder beleckten dieselben mindestens und vergifteten sich dadurch, indem die grüne Farbe der Tapeten vermuthlich aus Schweinfurter Grün (arsenikfaures Kupfer, eine Verbindung, welche noch intensivere giftige Eigenschaften besitzt, als der Arsenik für sich selbst) bestand. — In Württemberg kam eine Salpetervergiftung vor dadurch, daß der Eigenthümer einer Kuh, auf Anrathen des Kuhhirten, dem Thiere, welches eine wässerige, säuerliche Milch gab, $\frac{1}{2}$ Pfund Salpeter in $\frac{1}{2}$ Maß Wasser auf einmal gab, wonach dieselbe innerhalb 2 Stunden zu zittern anfing, mit dem Kopf gegen die Wände drängte, in die Krippe sprang, schäumte, brüllte und hin- und herschwankte, weswegen man der Kuh 6 Schoppen Blut abzapfte und noch $\frac{1}{2}$ Pfund Salpeter gab, was aber der behandelnde Arzt erst nachträglich erfuhr, welcher durch Anwendung der geeigneten Gegenmittel die Kuh noch rettete. — In einem anderen Fall wurden mehrere Vergiftungen von größeren und kleineren Hausthieren durch Phosphor beobachtet. Im Kuhstall kamen Phosphorpasteten zur Vertilgung von Mäusen und Ratten zur Aufstellung, eine Kuh fraß eine solche Pastete und zeigte folgende Krankheitserscheinungen: Appetitlosigkeit, starkes Fieber mit ungleicher und wechselnder Körperwärme, struppiges Haar, viel Durst, Mattigkeit, trauriger Blick, Abnahme der Milch, verminderte Ausleerungen, Brechreiz, Zittern an mehreren Körperstellen.

In Sachsen kam eine eigenthümliche Vergiftung mit Arsenik vor. Die Wand eines Stalles war frisch beworfen und dazu Sand von einem benachbarten Arsenikwerk verwendet worden. Bevor vollständige Trocknung eingetreten wurden 5 Rinder eingestellt, welche die Wand beleckten. Sämmtliche Thiere erkrankten, 2 davon wurden hochgradig erkrant geschlachtet, die übrigen genasen wieder nach mehrwöchentlichem Siechthum. Auch ein Hund und eine Katze erkrankten, welche von dem Fleische der geschlachteten Thiere gefressen hatten. Der Hund erholte sich wieder nach heftigem Erbrechen, die Katze crepirte. Als hervorragende Symptome waren anzusehen: Futterversagen, Zittern, Durchfall und schnelle Abmagerung. — An einem anderen Orte kam die Vergiftung einer Kuh mit Mäusepillen vor, dadurch daß das Thier ein Papier, welches solche Pillen enthielt mit einem Theil der letzteren verzehrte. Die Kuh zeigte am folgenden Tage Appetitlosigkeit, vielen Durst und Zittern der Muskeln. Nach zwei bis drei Tagen bemerkte man am Thier würgende Bewegung mit Kopf und Hals, öfteres Stöhnen, Hin- und Hertreten und Nichtniederlegen zeigten Schmerzen im Leibe an, Zittern und Hinfälligkeit kamen immer mehr zum Vorschein, das Thier wurde getödtet, und zeigte die Section, daß dasselbe an Vergiftung durch phosphorhaltiges Papier und Mäusepillen zu Grunde gegangen war.

In Braunschweig kam eine Vergiftung der Kühe mit Salpeter in der Art vor, daß, da 3 Kühe längere Zeit schlechte Milch gaben, der Eigenthümer dieselben purgiren wollte, zu welchem Zweck er 5 Pfd. Glaubersalz kaufte, dieses in frischem Wasser auflöste und diese Flüssigkeit innerhalb 24 Stunden den 3 Kühen verabreichte. Die 3 Thiere gingen in kurzer Zeit zu Grunde. Nach der chemisch vorgenommenen Untersuchung des flüssigen Darminhaltes stellte sich heraus, daß die Kühe nicht Glaubersalz, sondern Salpeter erhalten, welche Salze beim Kaufmann verwechselt worden waren. In Mecklenburg kam die Vergiftung einer Kuh durch grünspanhaltigen Urin vor, der längere Zeit in einem kupfernen Kessel stand, aus welchem dieses Thier getrunken hatte. Die auffallendsten Krankheitserscheinungen waren: Brüllen, Zähneknirschen, Auftreiben des Bauches, Unruhe, Convulsionen am Kopfe und den Extremitäten. Durch Aderlaß, kalte Klystiere, Schleim, Oel und Milch, in großer Menge eingeschüttet, und vermittelst Entleerung der genossenen Flüssigkeit durch Pansenschnitt wurde die Kuh gerettet.

In Belgien crepirten 4 Kühe durch Bleivergiftung. Die Thiere hatten Klee von einem Felde bekommen, welches 6 Wochen vorher mit Asche aus einer Bleifabrik gedüngt worden war. In einem anderen Falle erhielten Kühe statt schwefelsauren Natrons 240 Gramm essigsaures Blei. Die Thiere verloren den Appetit, bekamen heftigen Durst, schüttelten sich öfter, leckten sich das Flotzmaul, wurden immer trauriger und schwächer, es trat Verstopfung ein, Urin ging wenig ab, später wurden breiartige Excremente abgesetzt; die Thiere mußten geschlachtet

werden. In Holland ereignete sich folgende Bleivergiftung: eine Kuh hatte einen Topf, worin ungefähr 2 Pfd. Oelfarbe (aus Bleiweiß und Leinöl) enthalten waren, ausgefressen. 11 Tage lang wurde die Kuh mit den verschiedensten Arzneimitteln behandelt und auch am Leben erhalten; dennoch blieb längere Zeit eine gewisse Steife, bald der vorderen, bald der hinteren Gliedmaßen, zurück. In England kam auch der Fall vor, daß ein zweijähriges Jungrind an Kupfervergiftung erkrankte, welches auf einem Gemeindegute, in dessen Nähe sich Kupferminen befanden, mit anderem Vieh geweidet wurde. Die Krankheitserscheinungen waren: gestreckter Kopf, klägliche Stimme, angestrengtes Athmen, kalte Ohren und Füße, allgemeiner Frostschauer, harter Mist von dunkler Farbe. Das Thier verendete den anderen Tag trotz geeigneter Behandlung. Eine andere Kuh erkrankte an Kupfervergiftung, welche 2 Tage vorher, ehe der Arzt gerufen wurde, 2 Pfd. weiße Farbe verschluckte. Zu den gewöhnlichen Krankheits-Erscheinungen gesellte sich am 5. Tage geräuschvolles Athmen. Die Kuh taumelte wie ein Betrunkener und stieß manchmal mit aller Gewalt gegen die Wand; 24 Stunden vor dem Tode fiel sie sehr oft nieder, als wenn man sie durch den Kopf geschossen hätte, stand aber gleich wieder auf.

Ein Franzose beschreibt die Vergiftung von Rindern mit Straßenkehricht, indem man dem Rindvieh behufs Mästung Kehricht auf das Futter streute. Bei der Untersuchung der Mägen und Gedärme von gefallenen Thieren fand man den vierten Magen stark entzündet und in demselben eine große Menge Glasstücke, Lederabfälle, abgekratzte Malerfarben, Kupfer, Zink- und Eisenstücke. Die Krankheitsdauer war oft kurz, nur einige Stunden. In einigen Fällen, bei denen die Thiere nur leicht erkrankten, wurde Rettung durch Abführmittel und reichliche Einschütte von Leinsamenschleim erzielt. Je nach den im Straßenkehricht enthaltenen Stoffen bestanden die Krankheitserscheinungen in einer hochgradigen Entzündung oder in solchen einer wirklichen Vergiftung. Eine Vergiftung mit Salmiakgeist kam in Italien vor. Ein Viehbesitzer gab seiner aufgeblähten Kuh zwei Gläser voll Salmiakgeist ein. Das Aufblähen wurde rasch beseitigt, dagegen entstand eine Luftgeschwulst am ganzen Körper, besonders am Hals und Kopf, den oberen Theilen der Gliedmaßen; dazu gesellten sich Speichelfluß, Schlingbeschwerden und heftige Anstrengung zum Misten. Alle Heilversuche waren umsonst und trat der Tod am sechsten Tage ein. In Italien wurde auch die Vergiftung einer Kuh mit Dungsalz beobachtet, welches vorwiegend aus Chlornatrium bestand und von welchem sie ein Kilogramm gefressen hatte; durch schleimige Dekokte und Klystiere wurde sie gerettet.

Die vorstehend aufgeführten Vergiftungsfälle mit mineralischen Giften lassen erkennen, daß bei den mancherlei Arten von Erkrankungen durch Gifte die Krankheits-Erscheinungen je nach der eingewirkt habenden giftigen Substanz verschieden sind, wiewohl die einen oder anderen nicht selten gleichzeitig auftreten oder vielmehr allen diesen Erkrankungen gemeinsam sind. Aus der Schwierigkeit für den Laien, die Ursache derartiger Erscheinungen zu erkennen, folgt die Nothwendigkeit, sofort thierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil bei allen Vergiftungsfällen schnelle Hilfe erforderlich ist und die Heilung meistens nur durch neutralisirende Mittel möglich wird, und die Nothhilfe höchstens durch einhüllende und schleimige Mittel von Seiten des Viehbesitzers im ersten Moment der Erkrankung angezeigt ist.

—* (**Ist es vortheilhafter rohen oder aufgeschlossenen Peruguano zu verwenden?**) Diese Frage beantwortet Dr. P. Wagner in der „Zeitschr. f. d. ldw. Ver. d. Gr. Hessen" wie folgt: Bis vor Kurzem wurde kein roher Peruguano mit Gehaltsgarantie angeboten, es mußte daher vom Gebrauch desselben entschieden abgerathen werden. Seit Beginn dieses Jahres aber bringen die Guano-Importeure einen gesiebten, gleichmäßig pulverigen Rohguano mit einem garantirten Gehalt von 7 pCt. Stickstoff und 14 pCt. Phosphorsäure in den Handel; derselbe wird um eine Kleinigkeit billiger, als der aufgeschlossene Guano offerirt und unterscheidet sich von letzterem bezüglich seines Gehaltes durch ein Plus von $4^1/_2$ pCt. Phosphorsäure. Um die in der Ueberschrift genannte Frage zu beantworten, muß man die Vorzüge und Nachtheile beider Düngemittel gegeneinander abwiegen. Der Stickstoffgehalt ist auf beiden Seiten gleich, aber im aufgeschlossenen Guano ist der Stickstoff an Schwefelsäure gebunden, mithin vor Verflüchtigung geschützt, während er im Rohguano z. Th. als flüchtiges kohlensaures Ammoniak vorhanden ist. Dieser Umstand ist häufig zu Gunsten des aufgeschlossenen Guano hervorgehoben. Ich lege durchaus gar keinen Werth darauf. Der als kohlensaures Ammoniak (also in flüchtiger Verbindung) im Rohguano enthaltene Stickstoff wird zwar durch Behandlung mit Schwefelsäure in schwefelsaures Ammoniak (eine nicht flüchtige Verbindung) übergeführt, er wird aber beim Zusammentreffen mit dem kohlensauren Kalk des Bodens genau wieder zu dem, was er war, nämlich zu flüchtigem kohlensaurem Ammoniak. Man kann sich hiervon sehr leicht überzeugen, wenn man etwas aufgeschlossenen Peruguano mit kalkreicher Erde mengt: die Mischung wird sofort einen starken Geruch nach Ammoniak verbreiten. Nach meiner Ansicht ist 1 Kilo Stickstoff im unaufgeschlossenen Guano vollkommen gleichwerthig mit 1 Kilo Stickstoff im aufgeschlossenen Peruguano; auch E. v. Wolff scheint dieser Ansicht zu sein, indem er im landwirthschaftlichen Kalender von Mentzel und Lengerke für den Stickstoff im Ammoniaksalz, Salpeter und Peruguano eine und dieselbe Taxe ansetzt. Wenden wir uns nun zur Phosphorsäure. Im aufgeschlossenen Guano erhält man $9^1/_2$ pCt., im Rohguano für den gleichen Preis 14 pCt. Phosphorsäure. Letztere ist zwar nicht aufgeschlossen, aber sie ist nicht schwerlöslich; man kann sie bezüglich ihrer Löslichkeit als zwischen Superphosphat-Phosphorsäure und Knochenmehl-Phosphorsäure bestehend ansehen. Steht sie aber in ihrer Wirksamkeit der aufgeschlossenen Phosphorsäure so nahe, so wird es vortheilhaft sein, anstatt des aufgeschlossenen Guano den Rohguano zu verwenden. Ob dies unter allen Bodenverhältnissen der Fall ist, will ich noch dahin gestellt sein lassen — für Sandboden aber, in welchem die Superphosphat-Phosphorsäure sich (vermuthlich in Folge zu großer Vertheilung) als nicht sehr wirksam zu erweisen pflegt, wird man dem Rohguano wohl unzweifelhaft den Vorzug geben müssen.

—* (**Einfuhr frischer amerikanischer Fische nach Europa**). Die vollständig gelungene Einführung frischen Fleisches von Amerika nach England hat den Gedanken nahe gelegt, auch die Verschickung frischer amerikanischer Fische über den Ocean hierüber zu versuchen. Ein derartiges Experiment ist soeben von Canada aus unternommen worden, indem man frische Lachse nach Liverpool verfrachtet. Der Versuch ist durchaus günstig ausgefallen und hat eine epochemachende Bedeutung, indem mit ihm ein neuer Handelszweig in's Leben treten dürfte. Die aus canadischen Flüssen stammenden Lachse wurden in Eis verpackt und in den Refrigeratoren eines Dampfers der Allan-Linie über den Ocean nach England verschifft, wo sie in Liverpool in vorzüglichem Zustande anlangten. Die Fische sind von ansehnlicher Größe und können sich mit den besten norwegischen Lachsen messen. Mehrere Sendungen dieser Lachse sind bereits auf dem englischen Markte verkauft worden. Daß dieser Handelszweig eine große Zukunft hat, ist zweifellos; denn schon bisher wurden sehr bedeutende Quantitäten von präservirtem Lachs aus Kalifornien und Canada nach Europa importirt. Der frische Fisch wird aber voraussichtlich ebenso gern gekauft werden. Schon jetzt werden in den Vereinigten Staaten große Anstalten zur Versendung nicht nur nach englischen, sondern auch continentalen Märkten getroffen. Der Ruf der canadischen Lachse ist wohl begründet, der Reichthum derselben in den canadischen Gewässern scheinbar unerschöpflich. Im Jahre 1878 exportirte Canada $3^1/_2$ Millionen Pfund frischen Lachs, der in den nahen Märkten der Vereinigten Staaten bereiten Absatz fand. Die englischen Fischhändler sehen, wie die Weser-Zeitung meint, nicht mit allzu günstigen Augen auf die neue Zufuhr, da sie die Preise der bisherigen Waare außerordentlich drücken müsse. Das englische Publikum dürfte aber jedenfalls den Handelszweig begünstigen, welcher unseren Markt mit einem neuen wichtigen Artikel bereichert.

—* (**Viehseuchen in Schlesien.**) Auf dem Dominium Akreschfronze, Kreis Wohlau, ist unter den Ackerpferden die Rotzkrankheit ausgebrochen. Dieselbe Krankheit zeigte sich unter den Pferden des Bauergutsbesitzers G. zu Domnitz, Kreis Wohlau.

## Subhastationen.

2. December, Vormittags 10 Uhr. Das dem Gutsbesitzer Beyer gehörige, in Schniepseln belegene Grundstück. Areal 91 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 220 Thaler. Königl. Kreisgericht Darkehmen.

2. December, Vormittags 11 Uhr. Das der Wittwe Arbeit gehörige, in Grünhayn belegene Grundstück. Areal 35 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 124 Thaler. Königl. Amtsgericht Tapiau.

2. December, Vormittags 11 Uhr. Das Rittergut Wielepole-Pilchowitz. Areal 67 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 343 Mark. Königliches Kreis-Gericht Rybnik.

3. December, Vormittags 9 Uhr. Die den Weglarz'schen Eheleuten gehörigen, in Pruslin und Krempa belegenen Grundstücke. Areal 29 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 83 Thaler. Königliches Kreis-Gericht Ostrowo.

3. December, Vormittags 10 Uhr. Die dem Besitzer Reczko gehörigen, in Nowaken und Olschewen belegenen Grundstücke. Areal 27 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 177 Mark. Königl. Amtsgericht Bialla.

3. December, Vormittags 10 Uhr. Das dem Vorwerksbesitzer Tietze gehörige, in Haynau belegene Grundstück. Areal 34 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 1058 Mark. Königl. Kreisgerichts-Commission Haynau.

3. December, Vormittags 11 Uhr. Die den Zander'schen Eheleuten gehörigen, in Candien belegenen Grundstücke. Areal 64 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 205 Mark. Königliches Kreisgericht Neidenburg.

4. December, Vormittags 10 Uhr. Das dem Bauer Noack gehörige, in Haasow belegene Bauergut. Areal 31 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 99 Mark. Königliches Kreisgericht Cottbus.

4. December, Vormittags 10 Uhr. Die den Böttcher'schen Eheleuten gehörigen, in Neuhoff und Tuchel belegenen Grundstücke. Areal 82 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 23 Thaler. Königliches Amts-Gericht Tuchel.

(D. landw. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.


Soeben wurde mit der Ausgabe der 10. Lieferung vollständig:

Der allgemeine

**landwirthschaftliche Pflanzenbau.**

Von

**Friedrich Haberlandt.**

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von

Prof. W. Hecke.

**gr. 8. IX und 760 Seiten.**

***Preis fl. 8.— = M. 16., eleg. geb. fl. 9.— = M. 18.***

Prof. Dr. Wollny sagt hierüber am Schlusse einer längeren Kritik im „Oesterr. landw. Wochenbl.":

„Wir schliessen mit dem Wunsche, dass Haberlandt's Buch eine recht allgemeine Verbreitung unter den Landwirthen finden möge, da es ganz dazu angethan ist, denselben diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, welche für einen wirthschaftlich erfolgreichen Betrieb des Ackerbaues nothwendig sind."

In einer andern Besprechung („Centralbl. f. d. g. F.") heisst es unter Anderem:

„Vorliegendes Werk ist nicht nur von hervorragender wissenschaftlicher, sondern auch von eminenter praktischer Bedeutung. Der im Dienste der Wissenschaft unermüdliche Verfasser, dessen allzufrüher Tod noch in frischer schmerzlicher Erinnerung steht, verstand es meisterhaft, jene seinem Fache, der Landwirthschaft, dienstbar zu machen. Den Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Untersuchungen fehlt nie die Anwendung für die praktischen Bedürfnisse des Landwirths. — Dieser Richtung des Verfassers entspricht auch das Werk, in welchem derselbe die reichen Resultate seiner Studien, Forschungen und Frfahrungen niedergelegt hat, und welches in seltener Weise wissenschaftliche Tiefe und praktische Anschauungsweise vereinigt. Hiezu gesellen sich die Vorzüge einer überaus klaren und concisen Darstellung und einer durchdachten peinlich gewissenhaften, dabei sehr ebenmässigen Durcharbeitung, so dass das Werk als ein durchaus mustergiltiges bezeichnet werden muss, welchem sich kaum ein neueres, denselben Gegenstand behandelndes Buch an die Seiten stellen kann."

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir:

**neues frisches**

**Palmkernmehl (Kraftfutter)**

mit circa 18 pCt. Proteinstoffen, ca. 35 pCt. Kohlehydraten und ca. 5 pCt. Fett mit

**5 Mark**

pro Centner ab **Berlin**, excl. Säcke, die zum Transport geliehen werden, bei Entnahme von mindestens 100 Centnern. (Die Eisenbahntarife für 200 Centner sind am günstigsten).

Da Palmmehl stets trocken und darin über 90 pCt. verdauliche Stoffe enthalten sind, so ist es das billigste **Kraftfutter**. (2797-03

Ueber Eisenbahnfrachten von **Berlin** nach allen Stationen geben gerne Auskunft, sowie wir auch auf Wunsch ausführlicher über dies anerkannt gute, gesunde und nahrhafte Futtermittel berichten.

**Palmkern- und Cocus-Oel-Fabrik,**

**Rengert & Co.,**

**Berlin C., Linienstrasse Nr. 81.**

**Fabrik:** Moabit. Kaiserin-Augusta-Allee 7.

**Futterfleischmehl**

**der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie in Fray Bentos, Süd-Amerika,**

*L.E.M.C.*
*F.M*
*S*

offeriren wir als **bestes** Kraftfutter für **Rindvieh, Schweine** 2c. unter **Gehaltsgarantie** von **70** bis **75 pCt.** Proteinstoffen u. **10—12 pCt.** Fett zu **bedeutend ermäßigtem Preise** ab unseren Lägern in **Hamburg, Hamburg, Breslau, Magdeburg, Stettin, Danzig, Königsberg** und **Posen.** Jeder Sack trägt nebenstehende Marke und Verschlußplombe, worauf besonders zu achten ist. (3337-x

**Posen.**

**Chemische Dünger-Fabrik**

**Moritz Milch & Comp.,**

**Correspondenten der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie in Fray Bentos.**

**Wiesendünger.**

In Folge der außerordentlich günstigen Erfolge, welche durch unseren Wiesendünger erzielt worden sind, erlauben wir uns hiermit, denselben als

**vorzüglichstes Wiesen-Düngemittel,**

pro Ctr. 6 Mark ab Fabrik oder ab Niederlagsstelle zu empfehlen. (4049-4

Die beste Zeit der Düngung ist der Spätherbst. Anerkennungsschreiben, sowie Auskunfts-Ertheilungen werden auf Verlangen gern gesandt.

**Chemische Fabrik zu Schweidnitz.**

**Radig & Köhler.**

**1 kupferner Futterdämpfer,**

neu und stark gearbeitet, mit Vorwärmer und Speisepumpe, steht billig zum Verkauf bei

**Amand Kliegel, Breslau,**

Dampfkessel-Armaturenfabrik und Metallgießerei. (3253-x

**Wegehobel,**

(Patentirt in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland, Frankreich und Belgien.)

Ein sehr praktisches Instrument zum **Ebenen** und **Wölben** der Land-, Guts-, Forst- und Park-Wege in allen Bodenarten. Mit 2 Pferden ebenet man täglich $^1/_2$—1 Stunde Weges, durch mehrmaliges Hobeln wölbt man die Wege. Auf Wunsch Zeugnisse von Behörden und Privaten. Ca. 100 Kilogr. schwer, dauerhaft gearbeitet, versendet in **verbesserter** Construction mit **Zugvorrichtung** und Anspannketten gegen **55 Mark** baar oder Nachnahme, mit Gebrauchsanweisung ab Bahnhof Lüben Hummel-Radeck bei Lüben in Schlesien.

1097-x) **G. Weber,** Gutsbesitzer.

**Wegehobel,**

**Weber's Patent,**

ersetzt 80 bis 100 Menschenarbeit. — Preis 55 Mark incl. 2 Ketten. (3231-x

**Friedr. Friedländer, Ratibor.**

**Ia. Erdnußölkuchen**

offerirt

**Max Birkenfeld,**

Breslau, Museumplatz Nr. 7. (2

**Achenbach & Co., Hamburg,**

**Erdnuss - Oelkuchen**

aus geschälten Erdnüssen.

Preis - Medaille der Molk - Aust. Apeldoorn (Holland). 1878. Silberne Medaille der Deutschen Molkerei-Austellung, Berlin. 1879.

**Bestes preiswürdigstes Kraftfutter.**

Unter Gehalts-Garantie und Controle von 7 deutschen Versuchstationen.

Gehalt: **48—50 pCt. Protein,** 7—$7^1/_2$ pCt. Fett, 25—28 pCt. stickstofffreie Extractstoffe, nur 2—4 pCt. Rohfaser. (2623-x

**Prima-Wagenfett**

offerirt billigst (390

**Breslau.**

**H. Treutler,**

Saat- und Getreide-Commissions-Geschäft.

**Ein Landgut**

von 454 Morgen Areal, im guten Zustande, massiven Gebäuden, vollständigem Inventar und Viehbestand, Erntevorräthe 2c. ist für den festen Preis von 26 000 Thaler zu verkaufen. Das Nähere unter **L. G.** Exp. dies. Zeitung zu erfahren. — Zwischenhändler verbeten.

„Der Winter ist ein harter Mann,
Kernfest und auf die Dauer",
Drum schaffte ich **Gard'roben** an
Für **Bürger** und für **Bauer.**
**L. Dresel wohnt Nicolaistraße 8,**
Ist **billiger** noch als früher,
Hier lacht der größten **Auswahl Pracht:**
**Kaisermantel, Juppe, Ueberzieher,**
Ein jedes **Winterkleidungsstück**
Für **Herren** und für **Knaben,**
Gut, dauerhaft, es ist zum Glück,
**Spottwohlfeil** hier zu haben.
Auch **Maßbestellung** wird gemacht,
**Elegant** in größter **Schnelle,**
Die Rechnung, höchst coulant erdacht,
Mess' nicht ich mit der Elle.
Und lockt man Euch bald laut, bald sacht,
Weil **Viele** mich beneiden,
Denkt einzig **Nicolaistraße 8**
**Kann man sich billig kleiden.** (1

**L. Dresel, nur Nicolaistraße 8,**
im Hause der **Brieger Bierhalle.**

**Bekanntmachung.**

Auf dem Dominialhofe in **Schmiegrode** bei Trachenberg sollen (4059

**Dienstag den 18. November cr., früh 10 Uhr,**

**6 Stück Ackerpferde** und
**8 = Oldenburger Bullen im Alter von 1 bis $1^1/_2$ Jahren,**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

**Trachenberg, den 9. Nov. 1879.**

**Fürstliches Cameral-Amt.**

**Der Bockverkauf**

hat begonnen. (4023

**Dom. Groß-Sägewitz**

per Mörschelwitz, Kreis Breslau.

**Ovale Spielkarten für Whist- & Skatspieler**

empfehlen (4061-5

**Julius Hoferdt & Co.,**

Schweidnitzerstraße, zur Pechhütte.

**Die Forstverwaltung**

**der Herrschaft Koppitz, Oberschlesien,**

verkauft (4055-6

**lebende Fasanen**

zu nachstehenden Preisen:

pro Nov. u. December 1879 à Stück 8 Mark,
= Januar u. Februar 1880 = 9 =
= März 1880 = 10 =

Versendung auf Gefahr und Kosten der Empfänger; Emballage zum Selbstkostenpreise.

Ein 3jähriger (4060

**Zuchtstier,**

Simmenthaler Race, hervorragend schön, Vereinsbulle für die Genossenschaft in **Graase** per Löwen in Schles. und dort bei dem Bauer **Jähnel** stationirt, ist bald zu verkaufen. — Offerten nimmt der unterzeichnete Vorstand entgegen.

**Der Vorstand des landwirthsch. Kreis-Vereins zu Falkenberg O-S.**

Graf **Pückler.**

**Dom. Rathe bei Oels verkauft einen eineinhalbjährigen importirten Oldenburger Bullen.** 2

**Stammschäferei Güttmannsdorf**

$^1/_2$ M. v. Bahnst. Reichenbach i. Schlesien. Reinblütig gehaltene Elect. u. resp. Electoral-Negr.-Heerde, 200 Kilogr. p. Hundert Schurgewicht, hat den Bockverkauf eröffnet. (x

**H. v. Eichborn.**

Drei bis vier Monat alte **Eber und Sauen** der **Yorkshire und der Berkshire Racen,** sowie **Kreuzungsthiere beider Racen** offerirt **Dominium Peterswaldau** in Schlesien. (1

**Dom. Scharfeneck bei Mittel-Steine,** Grafschaft Glatz, erbittet Offerten behufs Franco-Lieferung Mittel-Steine von 100 Ctr. geschälten (4044-6

**Erdnußölkuchen**

und 100 Centner

**Malzkeimen,**

nebst Angabe landwirthschaftlicher Controlstationsanalyse.

**Landwirthschafts-Beamte,**

ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**


**Mit dieser Nummer gelangt zugleich eine Extra-Beilage aus dem Verlage der Rieger'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart, betr. Carl Jul. Weber's „Demokritos" zur Versendung.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.